

BILDUNGS BERICHT

EXTRA

**Auswirkungen der
Corona-Maßnahmen 2020
auf das Bildungsgeschehen
in der Stadt Fürth**



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
A Rahmenbedingungen	5
A1 Infektionsgeschehen und Schutzmaßnahmen – eine kurze Chronologie	6
A2 Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung	7
C Frühkindliche Bildung	10
C1 Kindertageseinrichtungen	11
C2 Angebote der Familienbildung	18
D Schulen	21
D1 Eltern	22
D2 Schulleitungen	24
D3 Schülerinnen und Schüler	32
D4 Schlussfolgerungen und fachliche Bewertung zum Bildungsbereich „Schulen“	34
E Übergang Schule-Beruf/Berufliche Bildung	35
E1 Berufliche Integration der Mittelschüler/-innen 2020	37
E2 Jugendliche mit erfüllter allgemeiner Schulpflicht	40
E3 Antritte und Abschlüsse in der dualen Berufsausbildung	41
E4 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	41
H Non-formale Bildung	43
H1 Erwachsenenbildung – vhs	44
H2 Kulturelle Bildung	46
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	50



Einleitung

Die Corona-Pandemie des Jahres 2020 stellte alle gesellschaftlichen Bereiche vor große Herausforderungen. Die Betroffenheit des Bildungsbereiches wurde am deutlichsten durch die Schließung aller Schulen und Kindertagesstätten Mitte März. Aber auch alle anderen Bildungseinrichtungen waren betroffen, spätestens mit den allgemeinen Ausgangsbeschränkungen eine Woche später. Zunächst konzentrierte sich die Diskussion auf das Homeschooling sowie den (meist unbefriedigenden) Stand der Digitalisierung von Bildungseinrichtungen. Im weiteren Verlauf des Jahres, nach der (teilweisen) Wieder-Öffnung, wurden die Betrachtungen vielfältiger und auch die möglichen Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf Kinder, Jugendliche und andere Lernende gerieten stärker in den Fokus.

Da die Beobachtung und Erfassung von Benachteiligung im Bildungsbereich zu den zentralen Aufgaben des Bildungsbüros gehört und sich durch die temporäre Schließung von Bildungseinrichtungen relativ schnell eine weitere Verschärfung der Situation von bereits vorher benachteiligten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen abzeichnete, lag es nahe, die Bildungsberichterstattung um die neueren Entwicklungen zu ergänzen.

Seitens des bayerischen Staatministeriums für Unterricht und Kultus wurde schnell versichert, dass kein/-e Schüler/-in einen Nachteil durch die Corona-Maßnahmen erleiden sollte. Entsprechend wurden keine Noten mehr erhoben bzw. wurden sie nur noch gewertet, wenn sie nicht schlechter waren als vor der Schulschließung. So human diese Vorgehensweise auch ist, erschwert sie doch eine Untersuchung von möglichen Auswirkungen der „Corona-Zeit“ erheblich. Gleichzeitig lassen sich andere Bildungsbereiche, wie die frühkindliche Bildung, statistisch (noch) gar nicht zur gestellten Frage untersuchen.

Das Bildungsbüro der Stadt Fürth hat daher die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen auf das Bildungsgeschehen vor Ort überwiegend qualitativ untersucht. Hierzu wurden Interviews mit Schulleitungen und Akteuren der non-formalen Bildung geführt. Kita-Leitungen wurden über eine Online-Umfrage zu ihren Einschätzungen befragt. Die Ergebnisse erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sollen vielmehr Schlaglichter der Betrachtung liefern, die auch deutlichere Aussagen produzieren. Im besten Fall werden dadurch Diskussionen angeregt und Austausch gefördert.

Im Juli 2020 tagte der Bildungsbeirat der Stadt Fürth erstmals nach der Kommunalwahl. Die versammelten Experten/-innen warnten eindringlich vor einer verstärkten Bildungsarmut, die sich nicht nur durch abgehängte Zielgruppen, sondern auch durch eine Armut an pädagogischen Methoden und Arbeitsweisen zeigt, wie sie unter den Corona-Auflagen zulässig waren. „Bildung braucht Begegnung“ war ein entsprechender O-Ton aus der Runde.

Die Aussagen und Ergebnisse dieses Berichts geben nur den Stand bis Herbst 2020 wieder, weitere Entwicklungen können sie natürlich aufweichen oder gegenstandslos werden lassen. Die vorliegende Sammlung soll nun dabei helfen, die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen bis zum Herbst 2020 besser beurteilen zu können. Auch soll sie das Geschehen zumindest teilweise dokumentieren und Beispiele aufzeigen, wie kreativ und erfolgreich mit den Einschränkungen umgegangen wurde.

Der Report ist eine Beilage zum Bildungsbericht 2020, der bereits im Mai erscheinen sollte, aufgrund der Umstände aber nun mit dieser Ergänzung erst im Herbst veröffentlicht wird. Da zu einigen Kapiteln des regulären Bildungsberichts in diesem Rahmen noch nicht genug valide Daten vorlagen, wurden die Kapitel B, F und G in diesem Bericht ausgelassen.

A – Rahmen- bedingungen

A – Rahmenbedingungen

Die kommunale Bildungslandschaft wird in mehrfacher Weise durch das Infektionsgeschehen beeinflusst. Einerseits nehmen verschiedenste Einschränkungen und Verbote, wie Kita-, Schul- oder Museenschließungen infolge der steigenden Infektionszahlen sehr direkten Einfluss auf die Bildungs- und Teilhabechancen der Fürther Bevölkerung, andererseits verändern sich in Folge der Verbote auch wirtschaftliche Lebensbedingungen bestimmter Bevölkerungsgruppen. Schon seit langer Zeit ist nachgewiesen, dass sich ökonomische und soziale Faktoren auf die Bildungschancen auswirken. In Zeiten von Homeschooling und Kitaschließungen ist davon auszugehen, dass insbesondere ökonomisch schwache und bildungsferne Haushalte weniger Ressourcen, Wissen und Fähigkeiten aufbringen können, um die entstandenen Entwicklungs- und Bildungslücken auszugleichen. Hierdurch werden sich bestehende Bildungsungleichheiten verstärken, zum Teil werden aber auch neue Ungleichheiten entstehen¹. Gleichzeitig steigt die Bedeutung digitaler Kompetenzen für den weiteren Wissenserwerb in allen Bildungsbereichen. Menschen, denen es an digitaler Grundbildung mangelt, drohen daher abgehängt zu werden. Dies gilt umso mehr, da digitale Grundkompetenzen noch immer nicht systematisch Bestandteil formaler Bildungsgänge sind, sondern häufig im familiären und sonstigen privaten Umfeld erlernt werden.² Für das Vorhandensein digitaler Kompetenzen spielen ökonomische und soziale Rahmenbedingungen eine bedeutende Rolle. Auch Personen mit Zuwanderungsgeschichte oder nicht deutscher Familiensprache besitzen signifikant weniger digitale Kompetenzen.³

Im folgenden Kapitel sollen zunächst der Verlauf des Infektionsgeschehens und die damit einhergehenden Einschränkungen und Lockerungen überblicksartig skizziert und im Folgenden auf die ökonomischen Auswirkungen und Entwicklungen eingegangen werden.

1 Vgl. Anger, C., Plünnecke, A. [2020]. IW-Kurzbericht 44/2020, „Homeschooling und Bildungsgerechtigkeit“

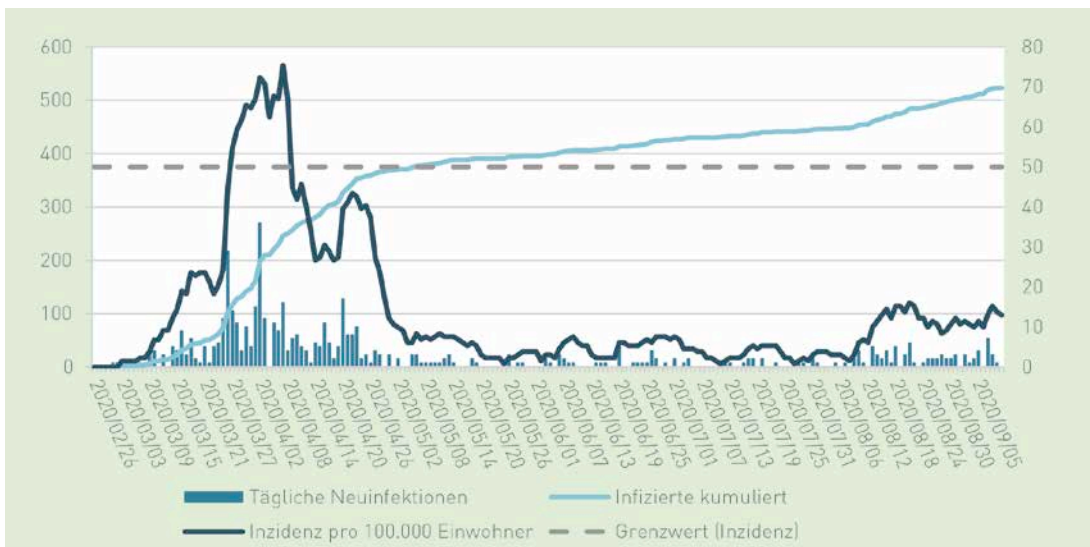
2 Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, „Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung in der digitalisierten Welt“, S. 232.

3 Eickelmann, Birgit et al. [2019], „ICILS 2018 # Deutschland. Computer- und informationsbezogene Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern im zweiten internationalen Vergleich und Kompetenzen im Bereich Computational Thinking“, Waxmann Verlag, Münster / New York, S. 361.

A1 Infektionsgeschehen und Schutzmaßnahmen – eine kurze Chronologie

Während in Bayern schon im Januar erste Verdachtsfälle positiv getestet wurden, werden in Fürth erst in der ersten Märzwoche Verdachtsfälle gemeldet und unter Quarantäne gestellt. Mit dem Ende der Faschingsferien steigen in ganz Bayern und auch in Fürth die Fallzahlen (vgl. **Abb. A1**).

Abb. A1: Anzahl Infizierter und Inzidenz in Fürth, März bis September 2020



Anmerkung: Der aktuelle Wert der Inzidenz stimmt nicht mit dem RKI überein, da hier aktuellere Einwohnerzahlen verwendet wurden.

Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth; Einwohnermelderegister und RKI.

- 2. Märzwoche: Erste Schul- und Kitaverbote in Bayern für Reiserückkehrer aus Risikogebieten.
- 10. März: Leopold-Ullstein-Realschule als erste Schule in Fürth Corona-bedingt geschlossen.
Veranstaltungen mit mehr als 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden verboten und staatliche Theater und Konzertsäle geschlossen.
- 12. März: Schließung aller Schulen und Kitas für 5 Wochen, mit Ausnahme einer Notbetreuung.
Museen, Theater und Einrichtungen der Erwachsenenbildung werden ebenfalls geschlossen.
- Kurz darauf: Ausrufung des Katastrophenfalls mit Schließung von Bars, Freizeiteinrichtungen, Sport- und Spielplätzen sowie Geschäften mit nicht lebensnotwendigen Artikeln.
- 20. März: Weitreichende Ausgangsbeschränkungen, die am 30. März bis 19. April verlängert werden.
In Fürth steigen Mitte März die Infektionszahlen stark bzw. zum Teil sprunghaft an und die Inzidenz überschreitet am 27. März erstmals den kritischen Wert von 50 Infizierten pro 100.000 Einwohner/-innen, den sie auch erst am 09. April wieder unterschreitet.
- Anfang April: Bayernweit und in Fürth sinkende Fallzahlen.
- 20. April: Lockerung der Ausgangsbeschränkungen.
- Ab 27. April: Erste Schülerinnen und Schüler, deren Abschluss unmittelbar bevorsteht, dürfen in Kleingruppen in die Schulen zurückkehren.

- Ab 05. Mai: Erste große Lockerungsrunde, in der nicht nur das Ausgangsverbot aufgehoben wird, sondern auch die stufenweise Öffnung der Kitas und Schulen enthalten ist. In Fürth pendelt sich die Anzahl der täglichen Neuinfektionen auf einem niedrigen einstelligen Niveau ein. Im Verlauf des Monats Mai kommt es zu weiteren kleineren Lockerungen.
In Kitas dürfen seit 25. Mai wieder alle Vorschulkinder betreut werden und ab Anfang Juli folgen Schritt für Schritt alle anderen Kinder.
Anfang Juni dürfen im Rahmen weiterer Lockerungen viele Freizeiteinrichtungen (z. B. Freibäder, Tanzschulen) und Mitte Juni auch Kinos, Theater und Konzertsäle unter Einhaltung von Hygiene- und Abstandsregeln nach dreimonatiger Pause wieder bespielt werden. In Fürth nehmen erste Kultureinrichtungen wie die Kofferfabrik und das Babylon ihren Betrieb wieder auf.
16. Juni: Der landesweite Katastrophenfall wird beendet und es werden einzelne Vorgaben, z. B. für Kulturveranstaltungen, gelockert. Im Rahmen weiterer Lockerungsmaßnahmen beschließt die bayerische Staatsregierung mit Ende des Schuljahres, dass es im Herbst in Kindergärten, Horten und Schulen wieder einen weitgehend normalen Regelbetrieb geben soll. Gleichzeitig kommt es sowohl bayernweit als auch in Fürth mit Beginn der Sommerferien wieder zu steigenden Infektionszahlen. Diese haben bisher allerdings nur regionale Schutzmaßnahmen und Verbote nach sich gezogen.^{4,5}

A2 Auswirkungen auf Arbeitsmarkt und Beschäftigung

Wie eingangs dargelegt, hängen weiterhin und insbesondere in Zeiten der Corona-Pandemie Bildungschancen stark von der ökonomischen Ausgangslage ab. Gleichzeitig verändert die Pandemie auch die wirtschaftliche und berufliche Situation von Teilen der Bevölkerung. Die lange positive Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitsmarkt der vergangenen Jahre wurde durch die Pandemie gestoppt. Auf Bundesebene kam es zu verringerter Arbeitskräftenachfrage und einem Anstieg der Arbeitslosigkeit mit Höhepunkt im März und April. Zugleich waren etwa 20% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von Kurzarbeit betroffen.⁶

Erste wissenschaftliche Analysen zeigen, dass sich **bestehende Ungleichheiten in der Erwerbssituation bereits kurzfristig verstärkt** haben und es auch **langfristig zu einem Anstieg sozialer Ungleichheiten kommen könnte**.⁷ Arbeitsmarkt und Beschäftigung entwickeln sich in der Pandemie in verschiedenen Branchen sehr unterschiedlich, insgesamt zeigt sich aber, dass insbesondere niedrigqualifizierte Personen durch die Corona-Pandemie deutlich stärker betroffen sind. Auch Personen mit Migrationshintergrund sind überproportional häufig von Kurzarbeit und Jobverlust bedroht, hierunter häufiger Personen aus Asylherkunftsländern und unter ihnen insbesondere Frauen.⁸

Auch in Fürth konnte vor der Pandemie auf eine lange Phase wirtschaftlichen Aufschwungs zurückgeblückt werden, in der sich Beschäftigung und Arbeitsmarkt lange positiv entwickelten. Die Beschäftigungsquote stieg konstant und mit ihr sank die Arbeitslosigkeit. Besonders

4 Vgl. www.sueddeutsche.de/bayern/bayern-corona-chronik-1.4977848. Stand 09.10.2020.

5 Vgl. www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/COVID-19-Pandemie_in_F%C3%BCrth#Woche_1_-_1._bis_8._M.C3.A4rz. Stand 09.10.2020.

6 Vgl. Anger, S., Bauer, A. et al. (2020). Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung. Befunde der IAB-Forschung zur Corona-Krise –Zwischenbilanz und Ausblick, S.5 f.

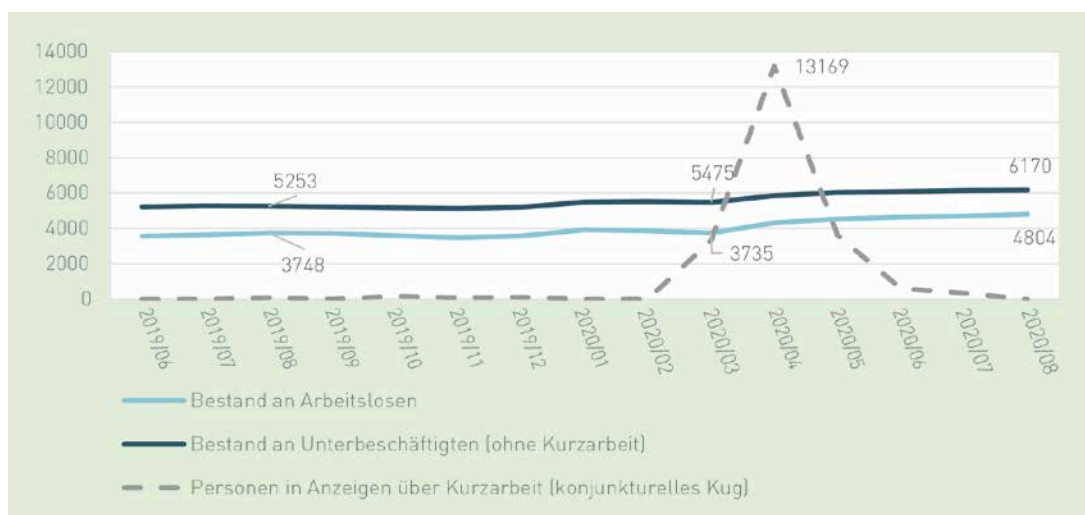
7 Vgl. Kleinert, C., Bächmann, A., Zoch, G. (2020). Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V. Erwerbsleben in der Corona-Krise: Welche Rolle spielen Bildungsunterschiede, S.6 f.

8 Vgl. Anger, S., Bauer, A. et al. (2020). Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung. Befunde der IAB-Forschung zur Corona-Krise –Zwischenbilanz und Ausblick, S.11 f.

hervorzuheben war dabei, dass von der positiven Entwicklung zuletzt nahezu alle Bevölkerungsgruppen profitieren konnten, auch wenn insbesondere bei Frauen und ausländischer Bevölkerung der Beschäftigungszuwachs zum Teil auf ein Anwachsen in geringfügiger Beschäftigung zurückzuführen war.⁹ Gleichzeitig waren Familien mit Kindern, insbesondere mit vielen Kindern, überproportional häufig im SGB II und es konnten dabei weiterhin starke sozialräumliche Unterschiede festgestellt werden. Insbesondere in der Süd- und Innenstadt sind die SGB II-Quoten weiterhin deutlich erhöht.¹⁰

Abbildung A2 zeigt die Auswirkungen der Pandemie auf den städtischen Arbeitsmarkt. Besonders deutlich sticht der im Februar einsetzende Anstieg bei der Kurzarbeit ins Auge, der im April seinen Höhepunkt erreichte und schon im Juni wieder auf ein niedriges Niveau gefallen ist. Im Gegensatz hierzu sind die Auswirkungen der Pandemie bei der Anzahl der Arbeitslosen auch im August noch deutlich zu erkennen. So kam es seit August letzten Jahres zu einem Anstieg von 28,2%¹¹. Ebenfalls deutlich fällt der Anstieg bei den Unterbeschäftigten (ohne Kurzarbeit) aus. Hier kam es im Vergleich zum Vorjahreswert zu einem Anstieg von 17,5%.

Abb. A2: Bestand an Arbeitslosen, Bestand an Unterbeschäftigten und Personen in Kurzarbeit in Fürth, Juni 2019 bis August 2020



Quelle: Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, Arbeitsmarktdaten, eigene Darstellung.

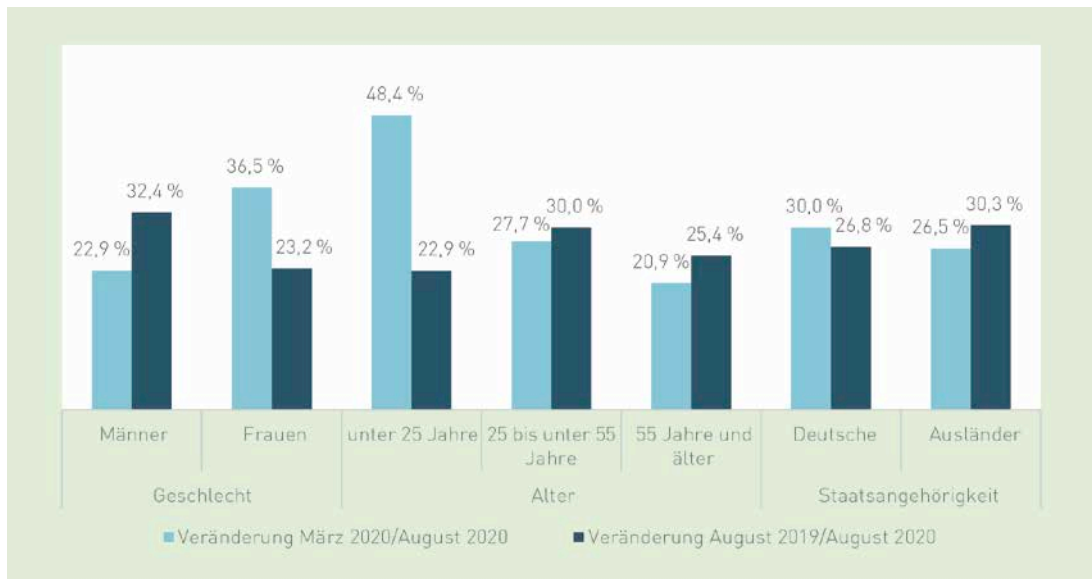
Betrachtet man die die Auswirkungen der Pandemie nach bestimmten Gruppen (vgl. **Abb. A3**), fällt auf, dass mit Beginn der Pandemie im März 2020 insbesondere bei Frauen (+35,5%) und unter 25-Jährigen (+48,5%) ein starker Zuwachs an Arbeitslosen in Fürth zu verzeichnen ist. Stellt man diesen Zahlen jedoch die Zuwächse aus dem Vorjahresmonat gegenüber, um den zyklischen Schwankungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden, gleichen sich die Unterschiede zwischen den dargestellten Gruppen wieder aus. Im Vergleich zum Vorjahr ist es dann sogar die Gruppe der Männer (32,4%), die einen stärkeren Zuwachs verzeichnet. Sowohl bei der Untergliederung nach Alter als auch nach Staatsangehörigkeit lassen sich nur geringe Unterschiede feststellen.

9 „Bildung in Fürth 2020, 3. Bildungsbericht der Stadt Fürth“, Kapitel A, S.15 ff.

10 Ebd., Kapitel A, S19 ff.

11 Die Bundesagentur geht davon aus, dass ca. ein Drittel des Anstieges bei den Arbeitslosen durch Personen, die aktuell coronabedingt an keiner Maßnahme teilnehmen können, verursacht wird.

Abb. A3: Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitslosigkeit verschiedener Gruppen in Fürth



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Tabellen: Auswirkungen der Corona-Krise auf den Arbeitsmarkt, August 2020, eigene Darstellung.

Insgesamt bleibt abzuwarten und weiter zu beobachten, ob und wie sich die Pandemie künftig auf Arbeitsmarkt, Beschäftigung und damit auch auf ökonomische Ungleichheiten zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen auswirken wird. Viele Daten, sowohl zu sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten als auch zur familiären Situation von SGB II-Empfängern, sowie sozialräumliche Daten liegen noch nicht vor, werden aber in Zukunft noch genauere Aussagen zu den ökonomischen Folgen der Pandemie zulassen.

C – Frühkindliche Bildung

C – Frühkindliche Bildung

Ab dem 16.03.2020 waren alle Kindertageseinrichtungen in Bayern geschlossen. Kurz darauf wurden Notgruppen für Eltern eingerichtet, die Berufen der kritischen Infrastruktur angehören. Es folgten dann schrittweise Ausweitungen auf bspw. Kinder von Alleinerziehenden (ab 27.04.) oder Vorschulkindern (ab 25.05). Kinder, deren Eltern Anspruch auf Hilfen zur Erziehung haben, und Kinder mit (drohender) Behinderung konnten ab 11.05. eine Notbetreuung besuchen.

Zunächst gab es in der öffentlichen Diskussion wenig Raum für die Folgen, die die Schließung von frühkindlichen Bildungseinrichtungen haben könnten. Thematisiert wurde dann vor allem die schwierige Vereinbarkeit von Berufstätigkeit (insbes. Homeoffice) und Kinderbetreuung, die oftmals die Mütter übernahmen. Mit anhaltender Dauer der begrenzten Öffnung von Kitas wurde zunehmend auch auf mögliche Gefahren für das Kindeswohl und mögliche negative Auswirkungen auf die Bildungschancen der Kinder hingewiesen.

Eine Online-Umfrage des Bildungsbüros (in Zusammenarbeit mit der städtischen Abteilung Kindertageseinrichtungen am Amt für Kinder, Jugendliche und Familien), an der von Mitte Juli bis Ende August 2020 Fürther Kita-Leitungen teilgenommen haben, spiegelt die Problematik nochmal für die Stadt Fürth wider.

Eine weitere Online-Umfrage der Koordinationsstelle für Familienbildung und Familienstützpunkte im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien gibt Einblicke in die Bedarfe der Familien und der Anbieter von Familienbildung und -beratung.

C1 Kindertageseinrichtungen

Im Vorfeld der Umfrage wurde am 25.06.2020 ein Interview mit dem Leiter der Abteilung Kindertageseinrichtungen der Stadt Fürth und der Fachberatung/Fachaufsicht für Kindertageseinrichtungen freier Träger geführt. Die Ergebnisse dienten als Grundlage für die Erstellung des Fragebogens für die Kita-Leitungen und sollten die Trägersicht auf die Situation erfassen. Zentrale Ergebnisse des Gesprächs werden an dieser Stelle kurz zusammengefasst:

- Die Vorgaben waren für alle Träger einheitlich, es gab aber Unterschiede bei der Umsetzung; die Vorgaben des städtischen Trägers an die Einrichtungsleitungen waren einheitlich, auch hier gab es unterschiedliche Umsetzungen.
- Der städt. Träger hat Leitungen ständig informiert, wichtigste Punkte aus Ministeriums-Vorgaben zusammengefasst und weitergeleitet, sowie zum besseren Verständnis Schaubilder erstellt.
- Die Einrichtungen waren alle bemüht, Eltern zu informieren, konnten aber nicht alle erreichen.
- Das Kontakthalten zu den Kindern wird in Teilen als verbesserungswürdig eingeschätzt.
- Auswirkungen auf Anmeldungen für das nächste Kita-Jahr: Die Zahl der Rückstellungen ist angestiegen, was vermutlich zu Überbelegungen im darauffolgenden Jahr führen wird; die Zahl der Hortanmeldungen ist zurückgegangen.
- Der Vorkurs Deutsch 240 hat bis zum Zeitpunkt des Interviews gar nicht stattgefunden, es gab auch kein Alternativprogramm.
- Ebenfalls überwiegend ausgefallen sind Informationsveranstaltungen zum Übergang in die Schule.
- Zum Zeitpunkt des Gesprächs konnten Fachdienste für inklusiv betreute Kinder noch nicht in die Einrichtungen.
- Anbieter der Familienbildung waren bis zu diesem Zeitpunkt nicht in Abläufe einbezogen.
- Die Kommunikation mit dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sowie die Bewältigung der Menge an telefonischen Anfragen von Eltern und Kita-Personal stellten eine große Herausforderung dar.

- Es herrscht relativ große Unzufriedenheit mit dem Informationsverhalten des Ministeriums (z. B. dass Änderungen öffentlich bekannt gemacht wurden, noch bevor Jugendämter und Einrichtungen informiert waren).
- Die Zusammenarbeit mit anderen städtischen Stellen verlief sehr zufriedenstellend; dies gilt auch für den Austausch mit benachbarten Kommunen.
- Eine Sammlung von Best-Practice-Beispielen zu Kommunikation mit Eltern und Kindern sowie (kontaktlosen) Angeboten für die Kinder wäre wünschenswert.

Ergebnisse der Umfrage zu Auswirkungen der Kita-Schließungen

Grunddaten zur Umfrage

Anzahl Kindertageseinrichtungen gesamt	128															
Rücklaufquote	43,7%															
Art des Trägers	<table> <tr> <td>Öffentlicher Träger (städtisch)</td> <td>39,3%</td> </tr> <tr> <td>Kirchliche Träger</td> <td>33,9%</td> </tr> <tr> <td>Gemeinnützige Träger (ohne Kirchen)</td> <td>12,5%</td> </tr> <tr> <td>Sonstige Träger</td> <td>12,5%</td> </tr> </table>	Öffentlicher Träger (städtisch)	39,3%	Kirchliche Träger	33,9%	Gemeinnützige Träger (ohne Kirchen)	12,5%	Sonstige Träger	12,5%							
Öffentlicher Träger (städtisch)	39,3%															
Kirchliche Träger	33,9%															
Gemeinnützige Träger (ohne Kirchen)	12,5%															
Sonstige Träger	12,5%															
Art der Einrichtung	26 nur Kindergartenalter, 5 nur Krippenalter, 7 Horte, 18 altersgemischte Einrichtungen															
Einrichtungsgroße	14 kleine Einrichtungen (bis zu 40 Kinder), 36 mittelgroße Einrichtungen (40 bis 100 Kinder), 6 große Einrichtungen (mehr als 100 Kinder)															
Leitungsfreistellung¹²	<table> <thead> <tr> <th></th> <th>Ja</th> <th>Nein</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Öffentlicher Träger (städtisch)</td> <td>7</td> <td>12</td> </tr> <tr> <td>Kirchliche Träger</td> <td>11</td> <td>7</td> </tr> <tr> <td>Gemeinnütz. Träger (o. Kirchen)</td> <td>3</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>Sonstige Träger</td> <td>6</td> <td>1</td> </tr> </tbody> </table>		Ja	Nein	Öffentlicher Träger (städtisch)	7	12	Kirchliche Träger	11	7	Gemeinnütz. Träger (o. Kirchen)	3	3	Sonstige Träger	6	1
	Ja	Nein														
Öffentlicher Träger (städtisch)	7	12														
Kirchliche Träger	11	7														
Gemeinnütz. Träger (o. Kirchen)	3	3														
Sonstige Träger	6	1														
Kinder mit (drohender) Behinderung in Einrichtung	20 Einrichtungen															
Anteil Kinder mit Migrationshintergrund	<table> <tr> <td>Anteil sehr niedrig (bis 25%)</td> <td>45,1%</td> </tr> <tr> <td>Anteil niedrig (26% bis 50%)</td> <td>25,5%</td> </tr> <tr> <td>Anteil hoch (51% bis 75%)</td> <td>19,6%</td> </tr> <tr> <td>Anteil sehr hoch (über 75%)</td> <td>9,8%</td> </tr> </table>	Anteil sehr niedrig (bis 25%)	45,1%	Anteil niedrig (26% bis 50%)	25,5%	Anteil hoch (51% bis 75%)	19,6%	Anteil sehr hoch (über 75%)	9,8%							
Anteil sehr niedrig (bis 25%)	45,1%															
Anteil niedrig (26% bis 50%)	25,5%															
Anteil hoch (51% bis 75%)	19,6%															
Anteil sehr hoch (über 75%)	9,8%															

Anmerkung: Alle Informationen beziehen sich auf die Einrichtungen, die an der Umfrage teilgenommen haben.

Information über aktuelle Maßnahmen und Änderungen

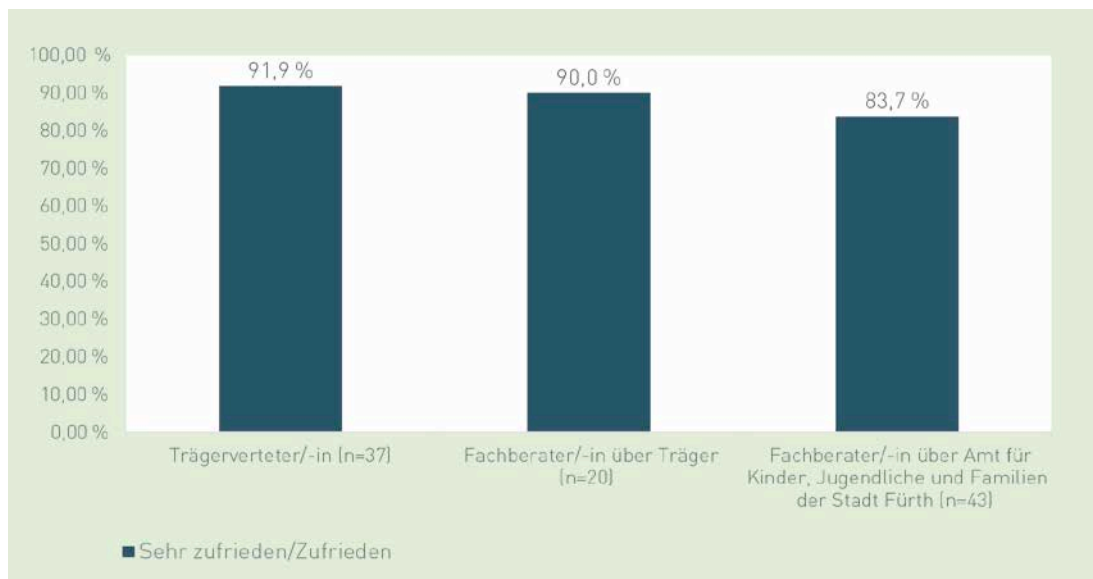
Die plötzliche Schließung, die Organisation von Notbetreuungen, ein ständiger Informationsfluss und die zahlreichen Unsicherheiten waren eine große Herausforderung für Leitungen und Fachkräfte in den Einrichtungen. Die Art der Kommunikation und die Unterstützung durch die Träger sind daher von großer Bedeutung.

¹² Zusätzliche Zeit für Leitungs- und Verwaltungsaufgaben.

Die überwiegende Mehrheit (43 Einrichtungen) gibt an, zeitnah informiert worden zu sein, Hauptansprechpartner für sie sind Trägervertreter/-innen und Fachberatungen; bei 44 Einrichtungen ist die Abteilung Kindertageseinrichtungen des Städtischen Amtes für Kinder, Jugendliche und Familien zuständig.

Eine große Mehrheit ist mit der Kommunikation und dem Informationsaustausch während der verschiedenen Phasen zufrieden oder sehr zufrieden (vgl. **Abb. C1**):

Abb. C1: Zufriedenheit mit Kommunikation/Information des jeweiligen Ansprechpartners



Anmerkung: Gefragt wurde: Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit der Kommunikation/Information Ihres jeweiligen Ansprechpartners? Die Antwortkategorien „Sehr zufrieden“ und „Zufrieden“ wurden hier zusammengefasst.

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Online-Befragung der Leitungen von Kindertageseinrichtungen „Auswirkungen der Corona-bedingten Kita-(Teil-)Schließungen“; Juli/August 2020.

Diejenigen, die weniger zufrieden waren, begründen dies mit:

- Wunsch nach Einheitlichkeit und klaren Vorgaben
- Leitungsfreistellung bzw. mehr Zeit auf beiden Seiten
- Informationsübermittlung nicht schnell genug.¹³

Pädagogisches Personal in Kindertageseinrichtungen

Die Befragung ergab, dass die Mitarbeitenden während der Schließ- bzw. Notgruppenphasen meistens präsent waren. Eine geringe Anzahl (4) von Einrichtungen gibt an, dass das Personal überwiegend zu Hause mit Kita-Tätigkeiten beschäftigt war, bei 12 Einrichtungen waren Präsenz, Homeoffice und Freistellungen etwa gleich verteilt.

Die Kommunikation mit den Teammitgliedern gelang dem überwiegenden Teil der Kitaleitungen (89,3%) nach eigener Aussage gut oder gar sehr gut. Diese lief in der Regel über Anwesenheit in der Kita, Mails und Telefon. Ein kleiner Teil der befragten Einrichtungen (8) nutzte auch Videokonferenzen, um mit ihren Mitarbeitenden zu kommunizieren.

Als Schwierigkeit bei der Kommunikation innerhalb des Teams wurde häufig genannt, dass Teilzeitkräfte oft nur versetzt anwesend waren.

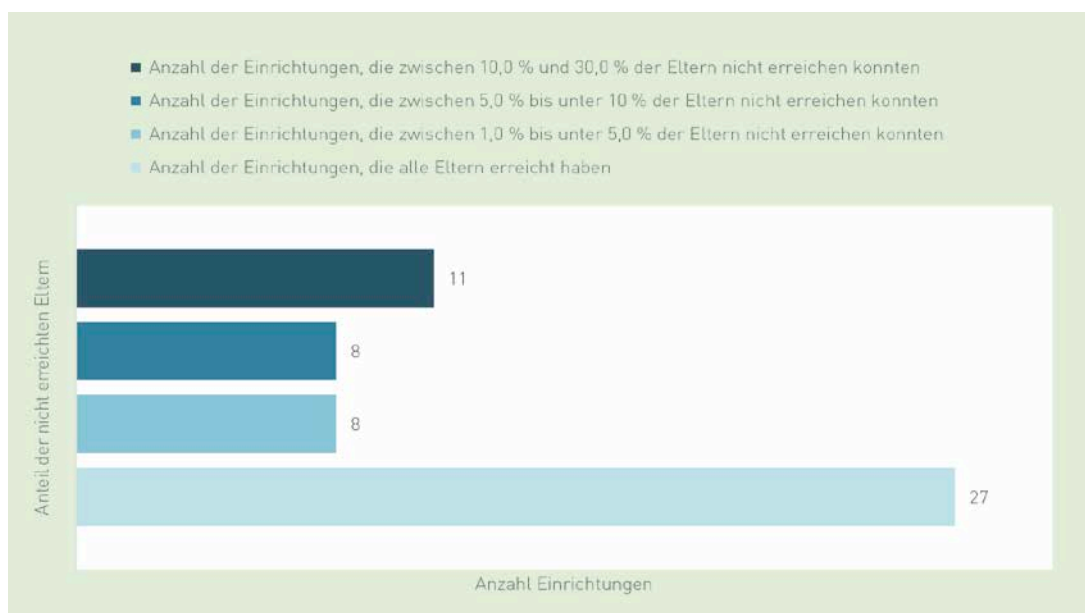
¹³ Diese drei Gründe wurden am häufigsten genannt.

Kontakt zu Eltern

Neben dem Kontakt zu den eigenen Mitarbeitenden ist es gerade in der Pandemie wichtig, Kontakt zu den Eltern zu halten. Die Kindertageseinrichtungen haben zur Kontaktaufnahme mit den Eltern Mails, Infobriefe, Telefon und (selten) auch Videokonferenzen genutzt, zum Teil auch mehrere Kommunikationswege.

Damit konnte der Großteil der Eltern erreicht und informiert werden, allerdings nicht alle. 11 Einrichtungen gaben an, dass sie 10 bis 30 % der Eltern nicht erreicht haben (vgl. **Abb. C2**).

Abb. C2: Anteil der Eltern, die nicht erreicht wurden (Schätzung) nach Anzahl der Einrichtungen



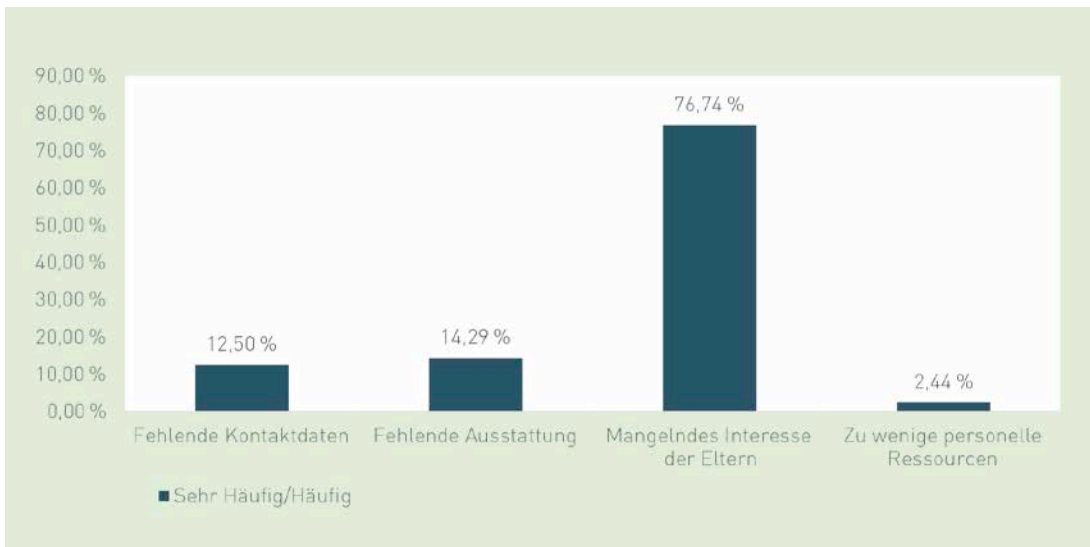
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Online-Befragung der Leitungen von Kindertageseinrichtungen „Auswirkungen der Corona-bedingten Kita-(Teil-)Schließungen“; Juli/August 2020.

Regelmäßigen beidseitigen Kontakt mit allen oder fast allen Eltern hatten 18 Einrichtungen und mit 50 bis 75 % der Eltern 11 Einrichtungen. 15 Einrichtungen hatten mit 25 bis 50 % der Eltern regelmäßigen Austausch und 12 Einrichtungen hatten nur mit 25 % der Eltern oder weniger regelmäßigen Austausch.

Von den Eltern, die erreicht wurden, gab es wiederum einige, die keine Rückmeldung gegeben haben. Vier Einrichtungen geben an, dass dies über 75 % der Eltern betrifft.

Die Antworten auf die Frage „Wie häufig waren folgende Gründe Ursache dafür, dass Eltern schlecht oder gar nicht erreicht werden konnten?“ sind in **Abbildung C3** dargestellt:

Abb. C3: Häufigkeit der genannten Ursachen für Nicht-Erreichen der Eltern



Anmerkung: Die Antwortkategorien beziehen sich auf die Einrichtungen (nicht auf die Eltern).

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Online-Befragung der Leitungen von Kindertageseinrichtungen „Auswirkungen der Corona-bedingten Kita-(Teil-)Schließungen“; Juli/August 2020.

„Mangelndes Interesse der Eltern“ war als Antwortkategorie vorgegeben. Diese Kategorie kann unterschiedliche Ausprägungen beinhalten, bspw. dass Eltern sich gut informiert fühlten und daher kein Interesse an weiterem Austausch hatten oder dass mangelnde Deutschkenntnisse einen Austausch verhindert haben. Die Antworten auf die Zusatzfrage „Gab es noch andere Ursachen?“ bestätigen die vielfältigen Gründe, warum sich Eltern nicht gemeldet haben. Am häufigsten wurde genannt: „Eltern waren mit der Gesamtsituation überfordert“ und „Sprachbarrieren“.

Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder

Unter dem Aspekt, dass Kindertageseinrichtungen einen wesentlichen Beitrag zu Bildungslaufbahn und Bildungserfolg von Kindern leisten, nicht zuletzt in Hinblick auf die Einschulung, ist die zentrale Frage im Zusammenhang mit den temporären Schließungen die nach möglichen negativen Folgen für die Entwicklung der Kinder. Natürlich kann nach wenigen Monaten noch keine verlässliche Aussage darüber getroffen werden, ob Bildungserfolg und/oder Bildungschancen von Kindern nachhaltig durch die Kita-Schließungen beeinträchtigt werden. Daher wurde in der Umfrage nach einer subjektiven Einschätzung des Personals gefragt: „Haben Sie und Ihre Kollegen/-innen den Eindruck, dass die Zeit, in der Ihre Kinder nicht in der KiTa betreut werden konnten, negative Auswirkungen auf deren Entwicklung und/oder Bildungserfolg hatte?“

Interessant ist hier die relative Gleichverteilung der verschiedenen Einschätzungen: 25 Einrichtungen antworteten mit „ja“ und 26 antworteten mit „nein“, 5 gaben keine Antwort. Eine genauere Analyse ergab, dass die Antworten unabhängig von Einrichtungsgröße, Einrichtungsart¹⁴, Träger, Anzahl der Kinder mit Behinderung sowie Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund sind. Bei all diesen Faktoren waren die Antworten ebenfalls relativ gleich in „ja“ und „nein“ aufgeteilt.

¹⁴ Lediglich die 7 Horte gaben ausnahmslos an, dass sie negative Auswirkungen auf Entwicklung/Bildungserfolg der Kinder erwarten, vermutlich bezogen auf den Schulerfolg.

Die auseinanderdriftenden Einschätzungen hinsichtlich negativer Auswirkungen auf die Kindesentwicklung beruhen möglicherweise auf den unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Familien. Häufig können in bildungsfernen und sozioökonomisch schwachen Haushalten weniger Ressourcen, Wissen und Fähigkeiten aufgebracht werden, um die durch die Schließung der Bildungseinrichtung Kita entstandenen Bildungs- und Entwicklungslücken auszugleichen.¹⁵

24 Einrichtungen nutzten die Freitextfunktion, um die negativen Auswirkungen konkret zu benennen. Es lassen sich drei häufig angegebene Bereiche zusammenfassen:

- **Sprache** (13 Nennungen), darunter sprachliche Entwicklung generell, im Besonderen aber Rückschritte bei Kindern, die zu Hause kein Deutsch sprechen
- Verschlechterung der **sozial-emotionalen Entwicklung** (13 Nennungen)
- **Gewichtszunahme**/Bewegungsmangel (7 Nennungen)

Das folgende Zitat verdeutlicht beispielhaft die Veränderungen, die festgestellt wurden:

„Einige Kinder haben in dieser Zeit an Gewicht (...) zugenommen. Wir konnten mehr soziale Auffälligkeiten feststellen, einigen Kindern fiel es im Anschluss schwer, sich in eine Gruppe zu integrieren oder Kompromisse im sozialen Miteinander zu schließen. Außerdem war es wichtig die Kinder wieder an alternative Freizeit- und Bildungsbeschäftigungen heranzuführen, da während der Krise die Kinder sich häufig mit TV und Spielkonsolen beschäftigt haben. Bei Kindern aus Familien nicht deutscher Herkunft konnten wir eine sprachliche Verschlechterung feststellen.“

In diesem Zusammenhang ist es äußerst bedenklich, dass ab dem Zeitpunkt der Kita-/Schulschließungen bis zum Ende des Schuljahres der **Vorkurs Deutsch ersatzlos ausgefallen** ist. Auch während der Öffnungsphasen wurde kein Alternativangebot durchgeführt.

Lehren aus den Schließungsphasen

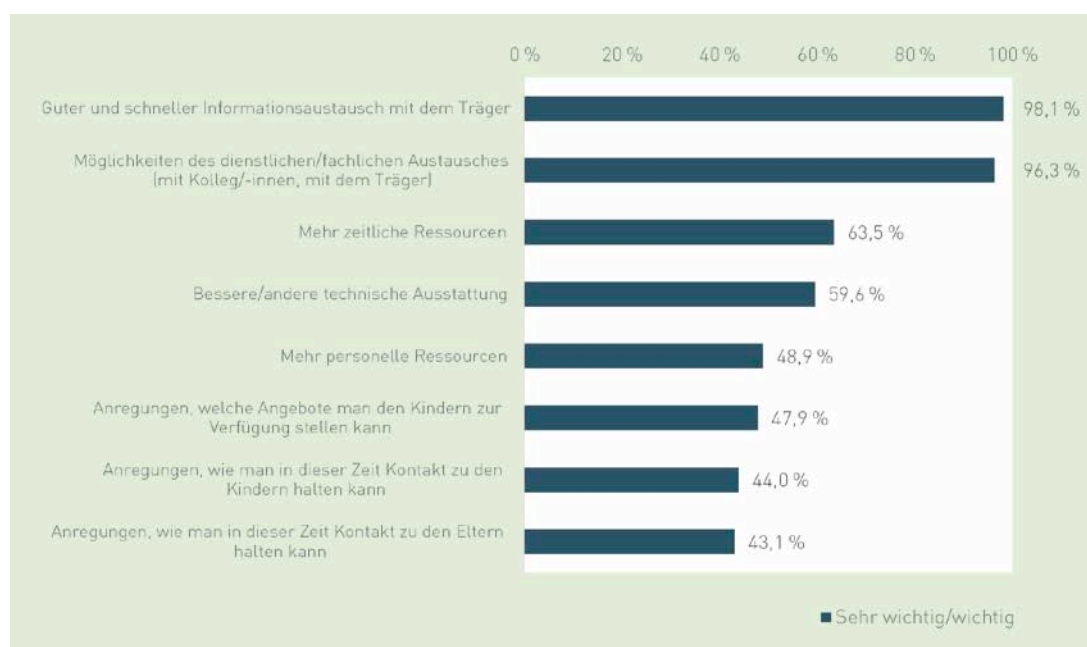
Abbildung C4 zeigt, dass der **schnelle Informationsaustausch** von den Einrichtungen als sehr wichtig wahrgenommen wurde und in Zukunft auch eine große Rolle spielen sollte. Fast genauso häufig wurden **Austauschmöglichkeiten mit Kolleg/-innen bzw. Trägervertreter/-innen** genannt. Unter dem Punkt „Weitere Vorschläge/Kritik“ wurde mehrfach der Wunsch nach Möglichkeiten (z. B. Foren) zum direkten **Austausch mit anderen Leitungen** geäußert. Mehr zeitliche Ressourcen¹⁶ und eine bessere technische Ausstattung wurden ebenfalls häufig genannt.

Dass der Wunsch nach Anregungen für Kontaktaufnahmen mit Eltern und Kindern sowie nach (kontaktlosen) Angeboten für die Kinder nicht so häufig als wichtig oder sehr wichtig wahrgenommen wird, lässt darauf schließen, dass sich viele Einrichtungen in diesen Bereichen selbst viele Kompetenzen erarbeitet haben. Dies wird durch die Nennung von zahlreichen konkreten Beispielen bestätigt. Dennoch wünschen sich über 40 % weitere Anregungen diesbezüglich.

¹⁵ Da keine sozialräumlichen Informationen abgefragt wurden, kann zu einem möglichen Zusammenhang keine Aussage getroffen werden.

¹⁶ Dass „mehr zeitliche Ressourcen“ häufig genannt wurde und weniger häufig „personelle Ressourcen“, könnte sich auf die nicht überall vorhandene Leitungsfreistellung beziehen.

Abb. C4: Bedarfe im Fall einer erneuten Schließung (Häufigkeit der Nennungen „Sehr wichtig“ und „Wichtig“)



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Online-Befragung der Leitungen von Kindertageseinrichtungen „Auswirkungen der Corona-bedingten Kita-(Teil-)Schließungen“; Juli/August 2020.

An dieser Stelle können die zahlreichen guten Beispiele leider nicht vollumfänglich dargestellt werden. Die häufigsten waren: Bastel- und Spielangebote, Zuschicken von Materialien und Anleitungen, weitere Beschäftigungstipps, Lieder (z.T. auf Youtube), Ideen und Videos über eigene App, Videochats, Morgenkreis über Video, telefonische Hausaufgabenbetreuung. Die Abteilung Kindertagesstätten und das Bildungsbüro werden sich zeitnah über die Veröffentlichung der Best-Practice-Sammlung abstimmen.

In den Freitextfeldern wurden weitere Unterstützungsangebote gewünscht: Möglichkeit zu direktem Austausch mit anderen Leitungen; regelmäßige Treffen (unter Wahrung des Hygienekonzepts); Medienschulung; technische Ausstattung (z.B. Homeoffice für Leitungen); eine Hotline am Jugendamt. Unter „Weitere Vorschläge/Kritik“ wurde wieder der Wunsch nach Austauschmöglichkeiten mit anderen Einrichtungen deutlich; außerdem sollten zukünftig wichtige Informationen erst an die Einrichtungen, dann an die Öffentlichkeit gehen (dies war in einigen Fällen seitens des Sozialministeriums nicht erfolgt, was die Kommunikation mit den Eltern deutlich erschwerte); ausdrückliches Lob gab es für die Mitarbeiter/-innen der Abteilung Kindertageseinrichtungen.

C2 Angebote der Familienbildung

Präventive, familienbildende Maßnahmen unterstützen Mütter, Väter und andere Erziehende bei Bedarf dabei, ihre Erziehungsaufgaben gut wahrnehmen und ihren Familienalltag meistern zu können. Zudem zeigen sie Wege auf, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

All diese Angebote finden meist im persönlichen Kontakt und häufig im Gruppensetting statt und mussten zwecks Eindämmung der Pandemie reduziert oder oft sehr individuell umstrukturiert werden. Die Fachkräfte stehen bei der Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen vor großen Herausforderungen.¹⁷

Die neu geschaffene Koordinationsstelle für Familienbildung und Familienstützpunkte im Amt für Kinder, Jugendliche und Familien (seit Juli 2018) erfasst, vernetzt und baut den Bereich der präventiven Familienangebote sukzessive aus. Unter anderem ist eine zentrale Anlaufstelle in Form eines Familienbildungsstützpunktes in Planung.

Die Koordinationsstelle hat eine Online-Befragung bezüglich der Auswirkungen durch die Pandemie-Maßnahmen bei den bekannten Anbietern vorgenommen, um sowohl allgemeine Tendenzen zu erfahren, aber auch im Einzelfall aussagekräftige Informationen und damit bedarfsorientierte Impulse zu erhalten. Insgesamt wurden 21 Anbieter von familienbildenden Maßnahmen angeschrieben. Es gab einen Rücklauf von 10 Fragebögen. Zusammenfassend ist zu sagen:

Angaben zu Adressaten

- Der Kontakt zu bekannten Familien blieb erhalten, es konnten aber wenig Neuzugänge gewonnen werden.
- Die Frequenzierung war genauso stark wie vorher, eher mit einer Tendenz zu häufiger.

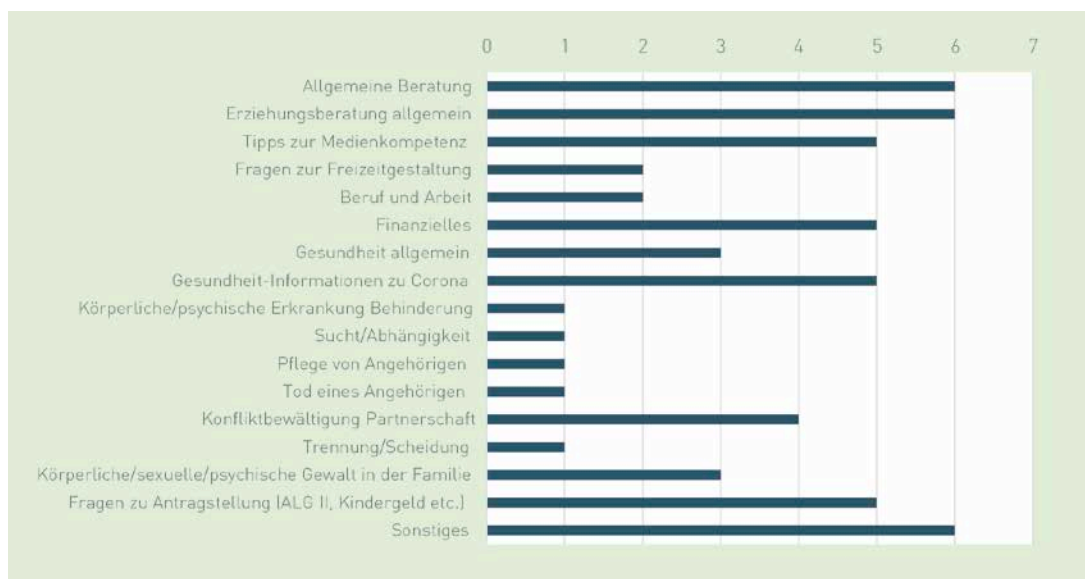
Angaben zu Themen der Familien

Es wurde abgefragt, welche zentralen Themen die Familien beschäftigten bzw. zu welchen Fragen am meisten Unterstützungsbedarf gesehen wurde. In **Abbildung C5** wird deutlich, dass die allgemeinen Erziehungsberatungsthemen auch während der Pandemie-Phasen eine wichtige Rolle spielten. Zusätzlich wurden häufig genannt: Unterstützung bei finanziellen Fragen und Antragstellungen sowie spezielle Corona-Informationen und Konflikte in der Partnerschaft.

¹⁷ Familienbildende Angebote für Familien werden in Fürth überwiegend von freien Trägern zur Verfügung gestellt und gestalten sich daher unterschiedlich sowie autonom.



Abb. C5: Themen, bei denen Familien Unterstützungsbedarf hatten



Anmerkung: Mehrfachnennungen waren möglich.

Quelle: Fachstelle Familienbildung, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, Stadt Fürth: Online-Befragung der Träger von Familienbildungsangeboten; Oktober 2020.

Unter „Sonstiges“ wurde genannt:

- Es waren häufig die gleichen Themen der Familien.
- Es bestand aber auch eine Themenverschiebung hin zu: innerfamiliäre Konflikte, Medienkompetenz, Medienkonsum.
- Allgemeine Unsicherheit und Schwierigkeit im Umgang mit diffusen Informationen.
- Ein großes Thema war die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, hier insbesondere für Frauen, auch im Zusammenhang mit Homeoffice und fehlender Kinderbetreuung.
- Weitere Themen waren im Bereich Versorgung, Gesundheit und speziell Fragen rund um Corona.

→ **Insgesamt konnte festgestellt werden, dass bereits vorhandene Themen, Ängste oder Konflikte durch die Umstände verstärkt wurden.**

Angaben zu Form und Struktur der Angebote

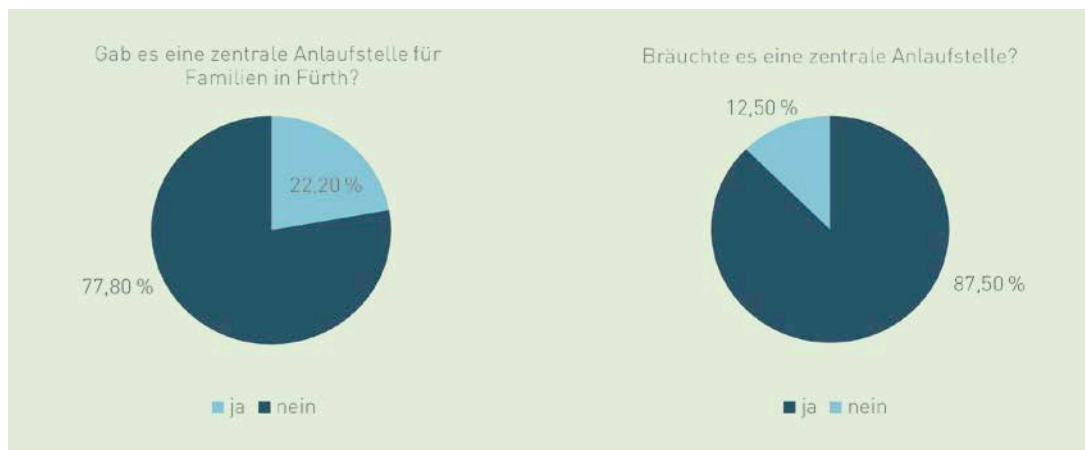
7 von 10 Einrichtungen konnten ihre Angebote nicht weiterhin so umsetzen wie vor der Pandemie:

- Viele Gruppenangebote (z. B. PEKIP) konnten überhaupt nicht durchgeführt werden.
- Hausbesuche waren nicht möglich.
- Kontakt fand öfter im Außenbereich statt.
- Es gab geteilte Kursangebote in größeren Räumen.
- Andere Medien wurden eingesetzt.
- Digitale Medien wurden häufiger eingesetzt.
- Die telefonische Beratung wurde verstärkt.

Feedback und Bedarfe

Die Mehrheit der Befragten gab an, dass es keine zentrale Anlaufstelle für Familien in Fürth gibt. Diese sollte es ihrer Meinung nach aber eingerichtet werden (vgl. **Abb. C6**).

Abb. C6: Bedarf nach zentraler Anlaufstelle für Familien



Quelle: Fachstelle Familienbildung, Amt für Kinder, Jugendliche und Familien, Stadt Fürth: Online-Befragung der Träger von Familienbildungsangeboten; Oktober 2020.

Viele Einrichtungen haben das Amt für Kinder, Jugendliche und Familien als zentralen Ansprechpartner genutzt. Die Mehrheit (60%) wünscht sich dennoch einen zentralen Ansprechpartner für Einrichtungen.

Im Folgenden werden einige Einzelmeinungen und Erfahrungen aus der Umfrage dargestellt: *„Wir haben teilweise 50 Stunden in der Woche gearbeitet, hohes Aufkommen von Anfragen zu familienentlasteten (sic) Angeboten (stundenweise Babysitter, Einkauf, Beratung bei Problemen innerhalb der Familien, interkulturelle Beratung insbesondere zu finanziellen Problemen). Wir haben die Zeit auf der einen Seite als sehr arbeitsreich erlebt, konnten aber auch feststellen, dass wir für viele Eltern eine konstante Anlaufstelle sind. Familien wurden sehr oft vom Jugendamt, Sozialdienst, etc. an uns verwiesen. Daher sind für uns die beiden oberen Fragen schwer zu beantworten, denn wir sehen uns als eine zentrale Anlaufstelle, die gut genutzt wird.“*

„Es war schwierig den Kontakt in rein telefonischer Form zu halten, der „Face-to-Face – Kontakt“ kann dadurch nicht ersetzt werden. Dies zeigte sich, nachdem die Maßnahmen gelockert wurden und dann erst wieder im persönlichen Kontakt die Schwierigkeiten, die in den Familien auftraten, angesprochen wurden.“

Sonstige Kritik, Anregungen und Ideen:

„Es gab „Fürther helfen“¹⁸, das war gut, hier konnte man auch Familien hin verweisen. Wir haben einfach unsere gewachsenen Strukturen zur EB, Jugendamt, Kitaabteilung noch intensiver genutzt.“

„Bzgl. der Plattform wäre eine Übersicht über neue Angebote (z.B. Eltern-Kind-Gruppen, Pekip, Kurse etc.) verschiedener Einrichtung wünschenswert und nützlich.“

*„Eine Plattform für Klient*innen als gemeinsame Anlaufstelle, Informationsplattform zu niederschweligen, bürgernahen Angeboten.“*

18 Anm.: Gemeint ist die Website www.fuerther-helfen.de



D



D – Schulen

D – Schulen

Die Schulen wurden im Freistaat Bayern am Montag, den 16.03.2020 geschlossen. Bekanntgegeben wurde diese Maßnahme am Freitag, den 13.03.2020. Den Schulleitungen und Lehrkräften blieb daher ebenso wenig Zeit, sich auf diese Situation vorzubereiten, wie den Eltern und den Schüler/-innen. Da die Schulpflicht nicht außer Kraft gesetzt wurde, mussten Mittel und Wege gefunden werden, den Schulstoff ohne Präsenzunterricht zu vermitteln. Diese als Distanzunterricht oder Homeschooling bezeichnete Situation war schnell Gegenstand privater und öffentlicher Diskussionen, v.a. hinsichtlich der damit einhergehenden Belastungen aller Beteiligten, des Digitalisierungsgrades der Schulen und den digitalen Kompetenzen der Lehrkräfte. Die Auswirkungen der Maßnahmen auf Bildungserfolge und Bildungsgerechtigkeit wurden dagegen weniger breit thematisiert. Das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus versicherte kurz nach der allgemeinen Schulschließung, dass den Schüler/-innen aus der besonderen Situation keine Nachteile entstehen sollten.

Das Bildungsbüro der Stadt Fürth versuchte, in der Zeit zwischen Pfingsten und dem Schuljahresende 2020 die konkreten Auswirkungen der Schulschließung in der Stadt Fürth zu erfassen. Hierzu wurden die Perspektiven von Schüler/-innen, Eltern und Schulleitungen bzw. Lehrkräften berücksichtigt.

Chronologie

Zunächst soll ein kurzer Überblick über die Schließung und schrittweise Wieder-Öffnung der Schulen in Bayern gegeben werden:

- 16. März: Schließung aller Schulen
- 27. April: Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts für Abschlussklassen
- 10. Mai: Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts für Vorabgangsklassen (auch Klassen 4 und 8 von Förderzentren)
- 18. Mai: Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts für 1. Klassen, 5. Klassen an Mittelschulen, 5./6. Klassen Realschulen und Gymnasien, Klassen 1A und 2 an Förderzentren
- 15. Juni: Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts für Schüler/-innen aller Klassen

Der Präsenzunterricht fand unter strengen Hygiene-Auflagen statt. Die Gruppen durften nicht mehr als 15 Schüler/-innen umfassen, daher wurden die Klassen i. d. R. geteilt. Präsenzphasen für die Schüler/-innengruppen fanden daher zumeist nur im zweiwöchigen Wechsel statt bzw. gab es tageweise Aufteilungen.

D1 Eltern

Umfrage des Gesamtelternbeirates

Kurz nach der Schulschließung startete der **Gemeinsame Elternbeirat der Grund- und Mittelschulen** (GEB) im April 2020 eine Online-Umfrage zum Homeschooling. Von den rund 6.200 Eltern beteiligten sich knapp 15%. Allerdings war die Verteilung zwischen den Schularten sehr ungleich. Während 21% der Grundschulleitern mitmachten, waren es nur 3% der Eltern an Mittelschulen. Dabei muss bedacht werden, dass durch die Entscheidung für eine Online-Umfrage die Zielgruppe auf jene Eltern(-teile) begrenzt wurde, die über die entsprechende Ausstattung und Kompetenzen zur Mitwirkung verfügten. Zu den Lebenslagen der Teilnehmenden gibt die Studie an, dass lediglich 134 (rd. 14%) alleinerziehend waren und 163 (rd. 17%) nicht Deutsch als Muttersprache hatten.



Dennoch liefert diese Umfrage wertvolle Ergebnisse, die sich direkt auf die Stadt Fürth beziehen. Mit freundlicher Zustimmung des GEB werden die zentralen Ergebnisse nachfolgend kurz dargestellt. Eine ausführliche Auswertung kann auf der Webseite des GEB abgerufen werden.¹⁹

Die Fragen waren auf einer Skala von 1 bis 6 zu bewerten. Bezogen auf die Gesamtsituation **„Wie einfach lässt sich die Schulschließung bewältigen?“** befanden sich die meisten Wertungen im Bereich 3 (befriedigend). Bei der konkreten Nennung der Belastungen machten sich die meisten Eltern Sorgen wegen der fehlenden sozialen Kontakte der Kinder. Zudem empfand eine Mehrheit der Befragten die Mehrfachbelastung durch die Kombination von Homeoffice und Homeschooling bzw. Kinderbetreuung als besonders gravierend.

Die **Unterstützung durch die Schulen bzw. Lehrkräfte** empfanden die Eltern als befriedigend (2,9) und bewerteten die Frage nach ausreichender Versorgung mit Arbeitsmaterial von der Schule sogar mit gut (2,2). Diese Arbeitsmaterialien wurden **in den meisten Fällen per E-Mail verschickt**, im Schnitt einmal pro Woche, allerdings gaben auch 20 % der Befragten an, nur einmalig Aufgaben erhalten zu haben. In der Hälfte der Fälle wurden die Aufgaben durch Wochenpläne strukturiert, in über 30 % der Fälle gab es keine Pläne, wann und wie die Aufgaben bearbeitet werden sollten. Dies führte oftmals zu Überforderung und Unzufriedenheit bei den Eltern.

Die Frage, **ob die gestellten Aufgaben von den Lehrkräften auch korrigiert wurden**, bejahten lediglich 7,6 % der Befragten. Über 50 % gaben dagegen an, lediglich Lösungen zu erhalten und die Aufgaben selbst korrigieren zu müssen.

Die **Kommunikation der Eltern mit den Lehrkräften** fand überwiegend per E-Mail statt (54,3 %). Zur Häufigkeit der Kontakte gaben 18,6 % der Eltern an „wöchentlich“, 28 % „Bislang 1 x“, aber auch 39,3 % „Bislang gar nicht“. Seltener waren laut Angaben die direkten **Kontakte der Lehrkräfte zu Schüler/-innen**, hier antworteten 60,5 % mit „Bislang gar nicht“, wobei auch der GEB darauf hinweist, dass die Umfrage noch im April geschah und sich die Kommunikation mit den Lehrkräften im weiteren Verlauf der Schulschließung verbesserte.

Auf die Frage nach den **Hilfsmitteln, die für die Bearbeitung der Aufgaben** notwendig sind, wurden „Bücher und Arbeitsblätter“ mit fast 90 % am häufigsten genannt. „Lernapps oder digitale Lernprogramme“ kamen bei 38,6 % zum Einsatz; am häufigsten wurden in diesem Zusammenhang die Angebote „Anton“ und „Antolin“ genutzt, außerdem „Zahlenzorro“.

In einer Zusammenfassung zogen die Autor/-innen der Umfrage folgende Schlüsse hinsichtlich der Bewertung der Unterstützung durch die Schulen:

Die Unterstützung wird dann besser bewertet, wenn:

- Wochenpläne oder Tagespläne vorliegen
- Kontakt zu den Eltern und Schüler/-innen besteht
- die Lehrkräfte korrigieren
- Digitale Lernmöglichkeiten vorliegen

Abschließend sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Umfrage relativ früh, nämlich im April 2020, stattfand und sich im Laufe der folgenden Wochen und Monate bereits Fortschritte ergeben haben.

Der GEB plant weitere Umfragen, um insbesondere den Fortschritt bezüglich der Digitalisierung von Lehr- und Lernmethoden sowie den Unterricht zu verfolgen, damit bei eventuellen Schulschließungen möglichst Schule stattfindet.

¹⁹ Einsehbar unter www.geb-fuerth.de

Umfrage der Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern e.V.

Ergänzt werden können die Ergebnisse des GEB Fürth durch eine Umfrage, die von der Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern e.V. (LEV) im Juli veröffentlicht wurde. Nachfolgend werden zentrale Ergebnisse zusammengefasst, die ganze Studie ist auf der Website des LEV abrufbar.²⁰

Gefragt, **wie das Lernen zu Hause in den letzten zwei Monaten für Eltern und Kinder funktioniert hat**, antworteten rund 35 % mit „nicht gut“ oder „weniger gut“. 47 % der Eltern gaben an, dass ihre Kinder durch das ausschließliche Lernen zu Hause weniger gut oder nicht gut **Wissen erwerben** konnten. Hinsichtlich der **Unterstützung durch die Schulen und Lehrkräfte** bewerteten rund 41 % der Eltern die Unterstützung als „sehr gut“ oder „gut“, rund 33 % als „nicht gut“ oder „weniger gut“. Den **Wechsel zwischen Präsenzunterricht und Lernen zuhause** konnten rund 60 % der Familien nur mit „mittlerem“ oder „großem“ logistischen Aufwand umsetzen. Die Aussage „Die **technischen Voraussetzungen** für das Lernen zu Hause sind in unserer Familie vorhanden oder relativ leicht zu organisieren“ verneinten knapp 12 % der Befragten. Als Gründe wurden schlechte Internetverbindungen angegeben (32%), fehlende Drucker (21 %) oder fehlende Endgeräte (17%).

Die LEV fordert angesichts der genannten Ergebnisse u. a. eine sachgerechte Ausstattung der Schulen und Wartung durch externe Dienstleister, dienstliche Mailadressen für alle Lehrkräfte, und eine leistungsfähige digitale Plattform für den Online-Unterricht, aber auch eine Verbesserung der Kommunikation zwischen den Lehrkräften, höhere Budgets für die Schulen und die umgehende Einstellung weiterer/neuer Lehrkräfte.

D2 Schulleitungen

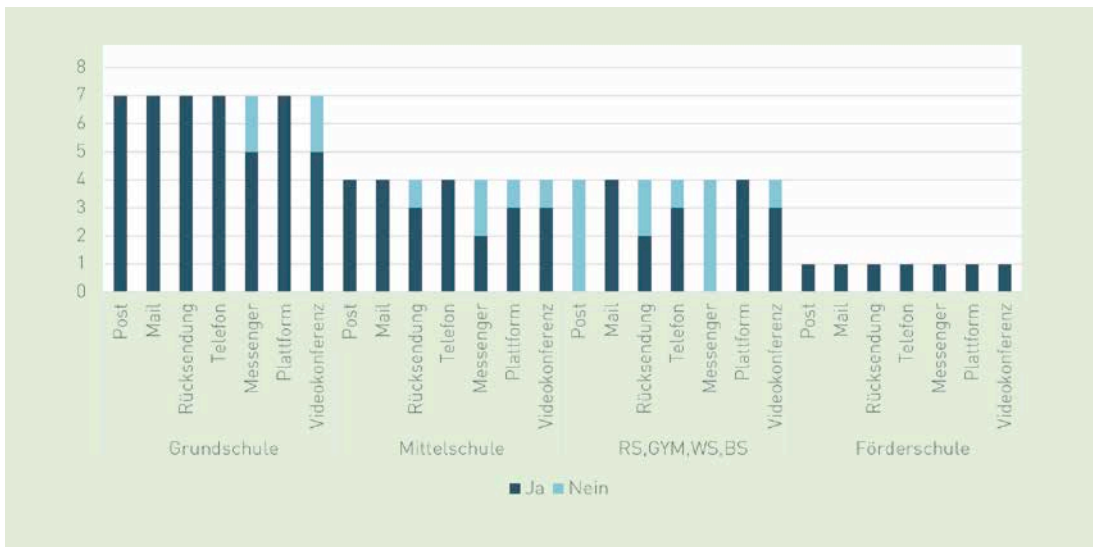
Bis zum Ende des Schuljahres 2019/20 wurden vom Bildungsbüro der Stadt Fürth **13 Schulleitungen** persönlich interviewt. Dabei wurde auf eine annähernd repräsentative Verteilung zwischen den Schularten geachtet. So wurden die Schulleitungen von fünf Grundschulen befragt, von vier Mittelschulen bzw. kombinierten Grund- und Mittelschulen, dazu je eine Realschule/Wirtschaftsschule, ein Gymnasium, eine Berufsschule und ein sonderpädagogisches Förderzentrum. Eine direkte Online-Befragung von Lehrkräften wurde ebenfalls versucht, mangels systematischer Kommunikationskanäle kam aber in der Kürze der Zeit kein ausreichender Rücklauf zustande. Daher werden die Äußerungen der Schulleitungen hier auch stellvertretend für Lehrkräfte gewertet.

Als erstes sollen hier die Angaben zu den quantifizierbaren Fragen zusammengefasst werden. Zunächst war von Interesse, über welche Wege die Lehrkräfte das **Homeschooling bzw. den Distanzunterricht organisiert haben** (je jünger die Kinder, desto wichtiger war es, hierzu auch in Kontakt mit den Eltern zu treten.)

²⁰ www.lev-gym-bayern.de/node/2947



Abb. D1: Organisation des Distanzunterrichts nach Schularten



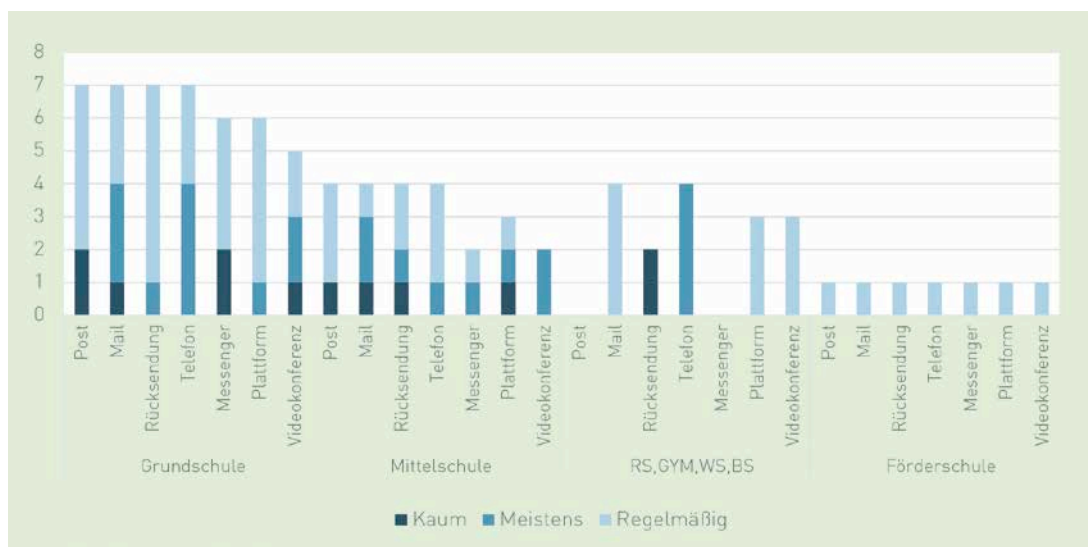
Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Interviews mit Schulleitungen, Juli 2020.

Hier fällt auf, dass in Grund- und Mittelschulen sowie im Förderzentrum die Möglichkeit genutzt wurde, Schulmaterial und Aufgaben direkt an die Schüler/-innen auszutragen oder per Post zu schicken (vgl. **Abb. D1**). Zur Rückgabe stellten die Lehrkräfte meist in den Eingangsbereichen der Schulen Kisten auf, in die die bearbeiteten Unterlagen von den Schüler/-innen zurückgebracht wurden. Die weiteren Schularten konnten diesen Weg nicht nutzen, da sie nicht an einen Schulsprengel gebunden sind und die Schüler/-innen über die ganze Stadt verteilt wohnen (oder noch darüber hinaus).

In nahezu allen Schulen nahmen die Lehrkräfte auch telefonisch Kontakt zu ihren Schüler/-innen bzw. zu deren Eltern auf, Daten zu Umfang oder Häufigkeit liegen allerdings nicht vor. Auch nutzten nahezu alle Schulen digitale Plattformen, um den Distanzunterricht sowie die Kommunikation zu organisieren. Die meisten Schulleitungen nannten in diesem Zusammenhang den eigenen Schulserver bzw. die Schulcloud und „Padlet“-App. Nur zwei Schulen setzten auf die Online-Plattform des bayerischen Kultusministeriums, „Mebis“. Auch die Möglichkeiten von Video-Konferenzen wurden von einer Mehrheit der Schulen genutzt.

Die Schulleitungen wurden ebenfalls gebeten, die Häufigkeit der Nutzung von Kommunikations- und Arbeitskanälen zu schätzen. Hierzu wurde eine Dreierskala von +1 „Meistens/sehr oft“, 0 „Regelmäßig“, -1 „wenig/kaum“ vorgegeben.

Abb. D2: Häufigkeit der Nutzung von Kommunikations- und Arbeitskanälen

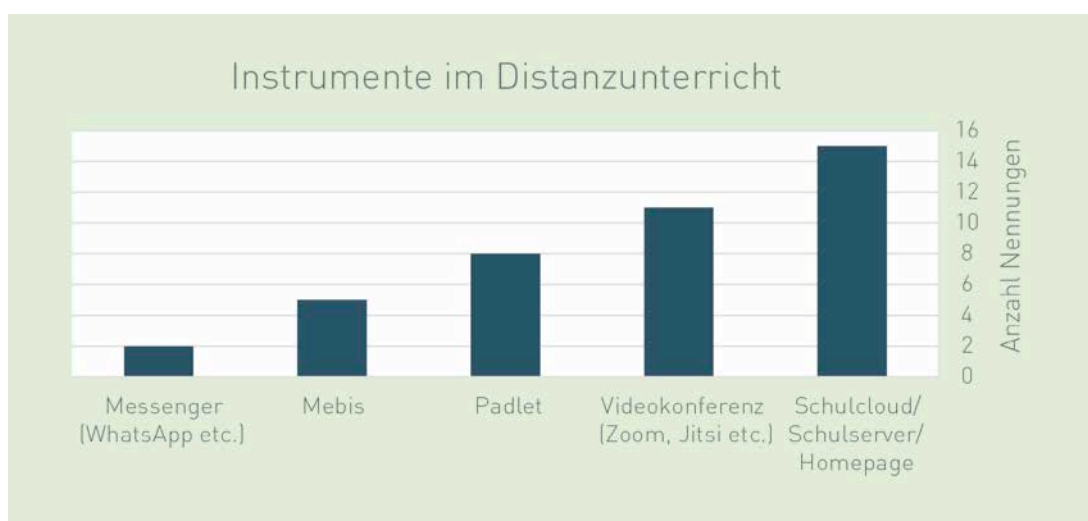


Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Interviews mit Schulleitungen, Juli 2020.

In der Auswertung (Abb. D2) wird sichtbar, dass es keine großen Unterschiede zwischen den Schularten gab, was den Einsatz von digitalen Plattformen und die Kontakte mittels Telefon betrifft. Video-Konferenzen wurden von den Grund- und Mittelschulen sowie dem Förderzentrum weniger genutzt als von den anderen Schularten. Dies ist u.U. auch darauf zurückzuführen, dass in den Grund- und Mittelschulen mehr die „analogen Wege“ genutzt und Materialien verschickt oder selbst ausgefahren wurden. Diese Erklärung bietet sich auch bei der Häufigkeit von „Rücksendung und/oder Korrektur“ an, diese hat in den Grund- und Mittelschulen durch die Kisten in den Eingangsbereichen womöglich verbindlicher funktioniert.

Zu den konkreten Online-Instrumenten befragt, die beim Distanz-Unterricht zum Einsatz kamen, machten die Schulleitungen folgende, in **Abbildung D3** dargestellte Angaben:

Abb. D3: Nutzung von Online-Instrumenten im Distanz-Unterricht



Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Interviews mit Schulleitungen 2020.

Nachfolgend werden die Antworten auf die nicht quantifizierbaren Fragen zusammengefasst.

Unterrichtsausfall/-ersatz

Je nach Schulart fielen die Inhalte etlicher Nebenfächer aus. In Grund- und Mittelschulen sowie dem Förderzentrum wurde ab der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts nur noch Unterricht in Haupt- bzw. Prüfungsfächern erteilt. Fast alle Befragten gaben an, dass die Lehrkräfte während der vollständigen Schließung auch für die Nebenfächer Material an die Schüler/-innen geschickt oder auf Lernplattformen zur Verfügung gestellt haben, gleichwohl im geringen Umfang bzw. mit nur geringer Verbindlichkeit. In der Real-/Wirtschaftsschule dagegen wurde der Unterricht auch in Nebenfächern nach der Öffnung wiederaufgenommen. Die durchgehend größten Ausfälle gab es in den Fächern Musik, Kunst, Religion und Sport.

Besonders kritisch ist zu sehen, dass der **Förderunterricht an allen befragten Schulen weitgehend entfallen** ist, lediglich einzelne telefonische Beratungen haben stattgefunden.

An der Berufsschule wurde der Unterricht sehr schnell auf Online-Verfahren umgestellt und auch nach der Schulöffnung beibehalten (außer für Prüfungsklassen). Dies bedeutete allerdings einen kompletten **Ausfall des fachpraktischen Unterrichts**, der in gewerblichen Berufen nicht bzw. kaum digitalisiert werden kann.

Daneben entfielen Wahl(-pflicht-)fächer, Kooperationsformate (bspw. „Klasse 2000“), Angebote der Offenen Ganztagschule, „Alles Innovative“ und „Alles, was schön war“ (O-Töne). Die „Lern:Förderung“, ein Kooperationsprojekt der Stadt Fürth mit der Dr.-Ursula-Schmid-Kayser-Stiftung und der FAU Erlangen-Nürnberg, konnte zum Teil aufrecht erhalten werden, ebenso die „Quali-Lerngruppen“ des Bildungsbüros für Mittelschüler/-innen, jedoch war zu beobachten, dass nach dem Lockdown signifikant weniger Schüler/-innen den Weg ins Angebot fanden bzw. aktivierbar waren.

Als besonders hilfreich wurde die **Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)** bewertet. Die sozialpädagogischen Fachkräfte wurden bspw. oft eingeschaltet, wenn Schüler/-innen oder Eltern schwer oder gar nicht erreichbar waren.

Nahezu alle Schulleitungen wiesen auf die **sehr eingeschränkte Form des Unterrichts** hin, der ab der Wieder-Öffnung in Präsenzphasen stattfand. Durch die Hygiene-Auflagen war letztlich nur Frontal-Unterricht möglich. Schülerzentrierte Methoden wie Gruppenarbeiten, Experimentieren u. ä. konnten nicht zum Einsatz kommen. Diese Situation war den Bedürfnissen vieler Schüler/-innen nicht angemessen und ebenso unbefriedigend für die meisten Lehrkräfte.

Was **digitale Methoden und Kanäle** betrifft, verzeichneten die meisten Schulleitungen einen Schub, sowohl hinsichtlich der Kompetenzen der Lehrkräfte als auch der Nutzung von Hard- und Software bzw. von Online-Angeboten. Vielfach wurden Schulclouds/Schulserver eingerichtet bzw. verstärkt genutzt. Der Ausbau von entsprechenden **Kompetenzen der Lehrkräfte** war offenbar abhängig davon, ob und wie viele „Expert/-innen“ sich in den Kollegien befinden. Waren diese vorhanden, konnten die Kenntnisse oft im Rahmen von kollegialen Team-Coachings ausgebaut werden. Eine private Grundschule verfügte schon vor der Corona-Krise über ein Digitalisierungskonzept, das nur noch umgesetzt werden musste.

Strategien oder vorgegebene Linien der Schulleitungen

Bzgl. der Notwendigkeit einer (abrupten) Umstellung des Unterrichts im März auf digitale bzw. kontaktlose Wege war von Interesse, **ob die Schulleitungen ihren Kollegien eine Strategie oder Linie vorgegeben oder auch mit den Kollegien zusammen eine solche entwickelt haben.**

Klar bejaht wurde diese Frage von der Berufsschule, der Real-/Wirtschaftsschule und zwei Grundschulen. Hier machten die Schulleitungen bspw. die Nutzung von Mebis oder dem Schulserver/-cloud verpflichtend, das Kollegium wurde systematisch digital geschult oder die Verwendung von Video-Formaten für den Onlineunterricht war obligatorisch.

An drei Schulen gab es Empfehlungen bzw. grobe Vorgaben. An den meisten Schulen (sechs) wurden die Verfahren weitgehend den einzelnen Lehrkräften überlassen. Teilweise begründeten die Schulleitungen dies damit, dass die Kollegien für abgestimmte Vorgehensweisen zu heterogen sind. V.a. in Grund- und Mittelschulen bestand auch Vertrauen in das Klassenleiterprinzip.

Unabhängig davon legten nahezu alle Schulleitungen Wert darauf, dass Schüler/-innen von den Lehrkräften auch telefonisch kontaktiert wurden. Der Kontrolle oder Korrektur von übermittelten Aufgaben wurde meist, aber offensichtlich nicht immer Bedeutung beigemessen. Ebenso wurde die Umsetzung der zahlreichen Schreiben und Vorgaben des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus in diesem Zusammenhang genannt, welche gewisse Vorgaben enthielten.

Erreichbarkeit und Mitwirkung der Schüler/-innen bzw. deren Eltern

In nahezu allen Schulen gab es einen gewissen Anteil von Schüler/-innen oder Eltern, die von den Lehrkräften nicht erreicht werden konnten. Die Schätzungen der Schulleitungen dazu **schwankten von Einzelfällen bis hin zu 15 %**. In drei Grundschulen und dem Förderzentrum wurde der Wert auf unter zwei Prozent geschätzt. In einzelnen Grundschulen, Mittelschulen und dem Gymnasium waren bis zu 10 Prozent der Schüler/-innen oder Eltern nicht erreichbar. In der **Berufsschule war die Schätzung mit bis zu 20 % am höchsten**. Dies lag jedoch auch an der Besonderheit, dass Ausbildungsbetriebe laut Schulleitung ihre Auszubildenden für einen digitalen Fernunterricht teilweise nicht frestellten.

Noch schwerer fielen den Schulleitungen Angaben dazu, **wieviele der erreichten Schüler/-innen bzw. Eltern in der vorgesehenen Art und Weise beim Distanzunterricht mitgemacht haben** – ob also bspw. Aufgaben bearbeitet zurückkamen oder Arbeitsaufträge zumindest teilweise ausgeführt wurden. Hier schwankten die Schätzungen der Schulleitungen enorm und lagen **zwischen 20% und 100 %**, wobei die 20% eine Schätzung des Förderzentrums war und nur die Berufsschule und zwei Grundschulen annähernd 100% schätzten. Drei der Befragten trauten sich zu dieser Frage keine Schätzung zu, die restlichen Angaben lagen zwischen 70% und 90%.

Nicht leichter zu beantworten war für die Schulleitungen die Frage nach den **mutmaßlichen Gründen, warum Schüler/-innen oder Eltern nicht erreichbar waren bzw. nicht in der vorgesehenen Art und Weise mitwirkten**. Vom Bildungsbüro wurden hierzu vier Erklärungen vorgeschlagen (s. **Tab. D1**). Die Schätzungen der Befragten variierten stark. Dazu kam, dass **auch mehrere der Faktoren zusammengewirkt haben können**. Einige Befragte trauten sich in der Frage keine Antwort zu, die anderen sind in **Tabelle D1** grob zusammengefasst.



Tab. D1: Mutmaßliche Gründe schlechter Erreichbarkeit von Schüler/-innen und/oder Eltern

Mutmaßliche Gründe	Schätzungen der Schulleitungen
Fehlende/Mangelnde Sprachkenntnisse	<ul style="list-style-type: none"> • nahezu ausgeschlossen von Gymnasium, Berufsschule, zwei Grundschulen • bis zu 80% von Förderzentrum und einer Grundschule • sonstige zwischen 10 und 50 %
Fehlende/Mangelnde Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • nahezu ausgeschlossen von Gymnasium, Berufsschule, priv. Grundschule • 10% von Realschule/Wirtschaftsschule • 95% von Förderzentrum • sonstige zwischen 30 und 50 %
Fehlende/Mangelnde Kompetenzen (digitale Bedienkompetenzen oder auch andere)	<ul style="list-style-type: none"> • nahezu ausgeschlossen von Gymnasium, Berufsschule, zwei Grundschulen, zwei Mittelschulen • 80% von einer Grundschule • 95% von Förderzentrum • sonstige zwischen 30 und 50 %
Fehlende/Mangelnde Motivation oder aktive/passive Verweigerung	<ul style="list-style-type: none"> • nahezu 100% von Gymnasium und Berufsschule • nahezu ausgeschlossen von priv. Grundschule und Förderzentrum • sonstige zwischen 40 und 50 %

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth; Interviews mit Schulleitungen, Juli 2020.

Abschließend muss nochmals betont werden, dass die Schulleiter/-innen diese Schätzungen unverbindlich machten und oft darauf hinwiesen, dass sich Gründe überschneiden können bzw. dass es sehr schwer fällt, von außen zu beurteilen, ob es z. B. an Sprachkenntnissen oder Kompetenzen fehlt oder ob ein Fall von aktiver/passiver Verweigerung vorliegt.

Auswirkungen auf den Lernfortschritt oder das Erreichen von Lernzielen

Was die Einschätzungen zu den Auswirkungen der Corona-Schließungen auf den Lernfortschritt oder das Erreichen von Lernzielen angeht, zeigte sich, dass diese Indikatoren zunächst nur schwer zu fassen sein werden. Die Befragten wiesen meist darauf hin, dass es laut Vorgabe des Kultusministeriums nicht zu Verschlechterung von Noten wegen der Einschränkungen kommen dürfe. Ähnlich verhielt es sich mit den anstehenden Schulabschlüssen. Von daher waren die Angaben für die Schulleitungen schwierig zu abzuschätzen.

Folgende Möglichkeiten wurden zur Auswahl gestellt:

Verschlechterung der Noten im kommenden Schuljahr: Die Frage bezog sich auf das folgende Schuljahr (also 2020/21). Zehn der Befragten sahen dieses Risiko bei einem Teil der Schüler/-innen gegeben, sofern Anforderungen und Lehrpläne wieder in der gewohnten Form bestehen würden. Die Schätzungen, auf wie viele Schüler/-innen dies zutreffen könnte, schwankten von Einzelfällen bis zu 15%. Im Förderzentrum reichte die Schätzung bis 30%.

Wiederholung der Klasse wäre notwendig: Diese Aussage wurde im Konjunktiv formuliert, da es ja zu keinen Benachteiligungen der Schüler/-innen wegen Corona-Maßnahmen kommen

durfte. Acht der befragten Schulleitungen hielten es dennoch für denkbar, dass die Klassenwiederholung bei einem gewissen Anteil der Schüler/-innen eigentlich angeraten wäre wegen zu großer Versäumnisse/Lücken. Die Schätzungen, wie viele Schüler/-innen das betreffen könnte, lagen zwischen fünf und zehn Prozent.

Abschluss wird nicht erreicht: Diese Gefahr sahen die Befragten auch aufgrund der o.g. Gründe nicht. Oft wurde darauf hingewiesen, dass gerade die Abschlussklassen in diesem Schuljahr besonders intensiv vorbereitet werden konnten. Allerdings sahen etliche Schulleitungen hier Probleme bei den Vorabgangsklassen, die im kommenden Schuljahr Abschlussprüfungen zu bestehen haben.

Desintegration wird zunehmen: Das Risiko, dass bereits auffällige, verweigernde oder anderweitig schlecht integrierte Schüler/-innen durch die Corona-Maßnahmen weiter entkoppelt werden, wurde von sechs Schulleiter/-innen gesehen (nur in Mittel- und Grundschulen). Dies könnte auf bis zu 10% der Schüler/-innen zutreffen, hängt aber laut Einschätzungen auch davon ab, ob es weitere Corona-Einschränkungen im Schuljahr 2020/21 geben wird und welcher Art diese sein werden.

Schulartwechsel nach unten ist zu erwarten: Diese Möglichkeit trifft natürlich nicht auf alle Schularten zu. Vermutet wurde dieses Risiko nur vom Schulleiter des Gymnasiums, alle anderen Befragten sahen diese Gefahr allein aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht. Einige Schulleitungen von Grundschulen halten es für möglich, dass es bei Schüler/-innen, die nun auf die Gymnasien übertreten, im nächsten Schuljahr zu Schwierigkeiten kommen könnte.

Inwieweit kann Präsenzunterricht digital angemessen ersetzt werden?

Die befragten Schulleitungen versicherten, alles Mögliche und Machbare unternommen zu haben, um den bisherigen Unterricht durch unterschiedliche Formen des Distanzunterrichts zu ersetzen. Digitale Wege und Instrumente waren dabei nicht immer zielführend. Vor allem an Grundschulen, teilweise auch noch an Mittelschulen, war es sinnvoll und notwendig, Material und Aufgaben auf Papier zu verteilen und die bearbeiteten Unterlagen von den Kindern wieder in die Schule bringen zu lassen. Auch die Verwendung eines Telefons war in vielen Fällen zielführender als digitale Kommunikationswege. Der Einsatz bzw. Grad der Professionalität und Qualitätssicherung hinsichtlich digitaler Arbeitsformate war dabei meist abhängig davon, ob sich im Kollegium entsprechend affine/kompetente Lehrkräfte befanden und der Rest des Kollegiums bereit war, sich von diesen coachen und beraten zu lassen.

Übereinstimmende Aussage der Schulleitungen war: **Präsenz-Unterricht an Schulen ist nicht zu ersetzen!**²¹ Digitale Kanäle und Methoden können (und müssen) eine wertvolle Ergänzung im Repertoire moderner Pädagogik und Inhalt zeitgemäßer Lehrpläne sein. Gleichwohl lassen sich zentrale Elemente der Schulpädagogik nicht digitalisieren. Dies reicht von nonverbaler Kommunikation über soziales Lernen und Gruppendynamik, P2P-Teaching, haptisches Experimentieren bis hin zu fachpraktischem Unterricht an Berufsschulen. Hinzu kommen ergänzende Dienste wie JaS, Berufseinstiegsbegleitung u.v.a., die mit benachteiligten Schüler/-innen arbeiten. Der Distanzunterricht konzentrierte sich – unter großen Anstrengungen – auf die reine Vermittlung von Stoff – dem entsprechend sagte auch eine Schulleitung: „Das ist nicht Schule“.

Je jünger die Schüler/-innen sind, desto wichtiger wurde auch der persönliche Kontakt mit den Lehrkräften, anderen Bezugspersonen, und Mitschüler/-innen beurteilt. Ebenso verhält es sich bei benachteiligten Schüler/-innen.

²¹ Zur gleichen Erkenntnis kam z.B. auch das Schulreferat der Stadt Nürnberg. Vgl. im Beitrag „Hoffen auf den Regelbetrieb“, Nürnberger Nachrichten, 15.08.2020, S. 9



Feedback an die Stadt Fürth

Abschließend wurden die Schulleitungen zur **Kooperation mit der Stadtverwaltung** in der Zeit von Mitte März bis zum Schuljahresende befragt. Die Stadt hat nicht nur als Sachaufwands-trägerin zahlreiche Berührungspunkte mit den Schulen, sondern z. B. auch als Trägerin von Kindertagesstätten oder als Partnerin im Offenen Ganztag.

Überwiegend großes Lob gab es für die Reinigungskräfte an den Schulen (oft mit dem Hinweis, dass es sich noch um eigenes Personal handelt und nicht um Fremdfirmen). Zwei Schulleiter äußerten sich aber auch kritisch zur **Reinigungssituation**. Ähnlich verhielt es sich mit der Versorgung mit Desinfektionsmitteln und Schutzmasken. Diese lief größtenteils zufriedenstellend, auch wenn die Schulleitungen sich teilweise selbst um die Abholung kümmern mussten. Auch das **Postwesen** wurde oft gelobt, die schnellere und häufigere Abholung und Zustellung von Hauspost hat gut funktioniert und die Portokosten wurden unbürokratisch übernommen, wenn die Hauspost nicht genutzt werden konnte.

Die **Jugendsozialarbeit an Schulen (JaS)** stellte eine große Hilfe und Unterstützung für die Schulleitungen und Lehrkräfte dar. Die JaS-Mitarbeiter/-innen wurden z. B. einbezogen, wenn Schüler/-innen oder Eltern schlecht erreichbar waren. Sie waren auch in der Schulschließung persönlich präsent und wurden durchweg für ihren Einsatz sehr gelobt. Schmerzlich vermisst wurden sie aber auch, wenn es nur halbe Stellen an der Schule gab oder – wie im Fall einer Grund-/Mittelschule – wenn die Stelle aufgrund eines Wechsels und Krankheit die ganze Zeit über nicht besetzt war.

Auch die gute Kooperation mit Kolleg/-innen von Horten und dem Offenen Ganztag wurde mehrfach unterstrichen, hierbei handelt es sich teilweise um städtisches Personal, teilweise auch um freie Träger.

Verbesserungen wünschen sich nahezu alle Schulleitungen bei der **technischen Ausstattung und Infrastruktur**. Vor allem Leihgeräte für Schüler/-innen werden dringend gefordert. Mit der Entscheidung der Stadt, 1.300 iPads mit nun verfügbaren Fördermitteln anzuschaffen und an bedürftige Schüler/-innen auszuleihen, waren nicht alle Befragten glücklich. Teilweise wurde darauf hingewiesen, dass weniger iPads, sondern vielmehr Notebooks mit Tastatur benötigt würden. Andere hätten günstigere Geräte mit Windows-Software für zielführender gehalten. Einige Befragte wiesen darauf hin, dass mit dem iPad allein noch kein Internetzugang verfügbar ist und etliche Schüler/-innen mangels WLAN oder Guthaben dann auch nicht online werden arbeiten können.

Darüber hinaus thematisierten viele Schulleiter/-innen die **noch nicht vorhandenen oder ausgebauten Datennetze** in ihren Schulhäusern. Sowohl die Infrastruktur als auch deren Leistungsfähigkeit lässt in vielen Gebäuden noch zu wünschen übrig, sodass umfassendes Arbeiten online mit mehreren Klassen gleichzeitig gar nicht möglich ist.

Im Großen und Ganzen haben die befragten Schulleitungen die Verantwortlichen bei der Stadtverwaltung, inklusive des Schulbürgermeisters, in der „Corona-Zeit“ als **hilfreich und kooperativ** wahrgenommen.

Sonstiges

Etliche Schulleitungen äußerten Kritik am **Kommunikationsverhalten des Kultusministeriums**. Schreiben und Anweisungen kamen zwar zahlreich, oft aber zu spät, so dass die Schulleiter/-innen auf eigene Verantwortung Regelungen treffen mussten, in der Hoffnung, dass diese dann den Vorgaben des Ministeriums entsprechen würden.

Die **Ausstattung der Lehrkräfte** mit eigenen digitalen Endgeräten und Mobiltelefonen wäre nach Aussage einiger Schulleitungen angebracht.

Nicht erst seit Corona gibt es einen latenten **Mangel an Lehrkräften**, in solchen Krisenzeiten verschärft sich die Situation aber nochmals. Zahlreiche Schulleiter/-innen wiesen daher nochmals darauf hin, dass sie mehr Lehrkräfte und/oder mehr Lehrer/-innen-Stunden bräuchten.

D3 Schülerinnen und Schüler

Schülersprecherinnen und Schülersprecher der Stadt Fürth

Da Schülerinnen und Schüler an Schulen nicht ohne Erlaubnis des Kultusministeriums systematisch befragt werden dürfen, war es in der Kürze der Zeit bis zum Schuljahresende 2020 nicht möglich, eine Umfrage oder qualitative Interviews mit ihnen durchzuführen. Daher kann die Sichtweise der Schülerinnen und Schüler hier nur unzureichend wiedergegeben werden. Im Rahmen des zwei Mal im Jahr stattfindenden Austausches der Schülersprecherinnen und Schülersprecher mit dem Schulreferenten der Stadt Fürth standen bei dem Treffen am 20.07.2020 thematisch die Schulschließungen und der Unterricht unter Hygienebedingungen im Vordergrund. Da insgesamt wenig Schülerinnen und Schüler anwesend waren²², können nur Einzelmeinungen wiedergegeben werden:

Berufsschulen:

- Das Schuljahr wurde als sehr schwierig empfunden, es gab anfangs große Unsicherheiten, insbesondere in den Abschlussklassen; es gab wenig Unterstützung seitens der Schulleitung und der Lehrkräfte; letztendlich hätten aber alle einen guten Abschluss machen können; problematisch könnte es aber für den nächsten Abschlussjahrgang werden. An einer Berufsschule hat der Unterricht nach der Öffnung nur noch online stattgefunden.

Mittelschulen:

- Homeschooling hat nicht gut funktioniert; auch gab es einzelne Schüler/-innen ohne technische Ausstattung und/oder WLAN-Zugang; diverse alternative Möglichkeiten, z. B. Mappen mit Hausaufgaben abgeben etc., wurden angeboten.

Förderzentren:

- Homeschooling war problematisch, da sowohl Arbeitsaufträge und Informationen in der Schulcloud als auch Arbeitsblätter, die mit der Post geschickt wurden, oft unklar und unstrukturiert waren.

Gymnasien:

- Für einige Schülerinnen und Schüler war das Homeschooling problematisch, z. B. wenn sie keinen Zugang zu einem eigenen PC hatten oder keinen Internetzugang. Die Stimmung an der Schule war nach der Öffnung etwas trist und es hat nur Frontalunterricht stattgefunden. Einige Schülerinnen und Schüler haben sich (am Homeschooling) nicht beteiligt.

Die Schülersprecherinnen und Schülersprecher äußerten gemischte Gefühle und Erwartungen an das neue Schuljahr:

- Freude darauf, Freund/-innen wiederzutreffen
- Abstandsregeln werden wohl bleiben, aber man gewöhnt sich dran
- wird besser, aber auch stressiger, weil vieles nachgeholt werden muss
- Unsicherheit, weil noch nicht feststeht, wie es im nächsten Schuljahr weitergeht; es fehlt eine Strategie

²² Insges. 8 Schüler/-innen der Schularten Mittelschule, Förderzentrum, Gymnasium und Berufsschule.



Grundsätzlich zeigten sich die Schülerinnen und Schüler sehr souverän und zuversichtlich im Umgang mit der Situation. Großes Interesse herrschte an Informationen zu den kurzfristigen Planungen im Bereich der Digitalisierung, z. B. nach Budget, Bestellverfahren für Hardware, Einführung von Schülerportalen.

Interview mit dem Landesschülersprecher der Gymnasien

Im Rahmen eines Schwerpunktthemas „Lernen am Limit“ sendete der Bayerische Rundfunk am 25.07. ein Interview mit Joshua Grasmüller, dem Landesschülersprecher der Gymnasien in Bayern. Seine zentralen Aussagen wurden folgendermaßen zusammengefasst:²³

Mehr Fortbildungen zur Digitalisierung für Lehrkräfte

Die Lehrerinnen und Lehrer sind laut Joshua Grasmüller unterschiedlich mit den digitalen Herausforderungen umgegangen. Manche hätten nur Arbeitsblätter gemailt, andere waren in der Begleitung viel intensiver für ihre Schüler da, zum Beispiel mit zahlreichen Videokonferenzen.

Für das kommende Jahr fordert der Schülersprecher, dass Lehrkräfte mehr Fortbildungen zur Digitalisierung angeboten bekommen und auch nutzen. Da seien nachhaltige Konzepte gefordert, wie digitale Medien sinnvoll im Unterricht eingesetzt werden können.

Nachbesserung bei digitaler Hardware und Internetverbindungen

Gleichzeitig müsse die digitale Infrastruktur ausgebaut werden – mit der Maßgabe, sie dann auch zu nutzen. Natürlich sei dann auch WLAN-Zugang für alle Klassenzimmer notwendig. Die schnellen Glasfaserleitungen sind laut Grasmüller oft nur bis zum Schultor verlegt, innerhalb des Schulhauses gebe es dann aber noch die alten Kupferleitungen. So bekomme man kein schnelles Internet.

Schulsystem an moderne Herausforderungen anpassen

Die Corona-Krise hat laut Grasmüller gezeigt, dass in Bayern ein Schulsystem aus dem 19. Jahrhundert Inhalte von heute vermittelt. Deshalb fordert er, Lehrpläne umzugestalten und die Schüler mehr in die Gestaltung des Unterrichtes einzubinden, anstatt ihnen das Wissen nur im Frontalunterricht zu vermitteln. Dieses Konzept sei seit Jahren überholt.

Noch griffiger werden die Aussagen, wenn man einige wörtliche Zitate betrachtet. So sagte Grasmüller bspw. zum Umgang von Lehrkräften mit der neuen Herausforderung:

„Wir haben Lehrkräfte gehabt, die uns einen Paken Arbeitsblätter mit den Worten „Wir sehen und dann in drei Monaten wieder“ in die Hand gedrückt haben. Andere haben uns sofort einen Plan geschickt, verschiedene Online-Videokonferenzen initiiert. Das heißt, man hat da schon einen Unterschied gespürt ...“

Zum Fortbildungsbedarf sagte Grasmüller wörtlich:

„Wir müssen meiner Meinung nach sehr viel mehr und sehr viel intensiver fortbilden und zwar darüberhinausgehend, eine Online-Schulung anzubieten zum Thema Digitale Medien, wo man dann schon in verschiedenen Lehrerzimmern Conteste oder Wettbewerbe sieht, wer sich da am schnellsten durchklicken kann, ohne sich die Fragen durchzulesen. Das heißt, wir brauchen meiner Meinung nach eher nachhaltige Fortbildungskonzepte ...“

²³ B5 Aktuell, Interview der Woche „Digitalisierung: Bayerische Schulen müssen noch nachsitzen“; www.br.de/nachrichten/bayern/digitalisierung-bayerische-schulen-muessen-noch-nachsitzen,S5gOU71; letzter Zugriff: 09.10.2020

D4 Schlussfolgerungen und fachliche Bewertung zum Bildungsbereich „Schulen“

- Es gab vielfältige Ansätze der digitalen Transformation. Erreichbarkeit und Mitwirkung der Schüler/-innen bzw. Eltern war dabei aber manchmal problematisch.
- Die nicht oder schlecht erreichten Schüler/-innen oder Eltern sind meist prozentual nur gering. Aber selbst wenn es nur 5% im Schnitt über alle Schularten waren, sind das über 600 Kinder und Jugendliche.
- Die JaS (Jugendsozialarbeit an Schulen) war außerordentlich hilfreich. Umso wichtiger ist es, dass keine JaS-Kraft über Wochen/Monate ausfällt. Eine mobile Reserve wäre auch hier notwendig.
- Die vielen Fortbildungen scheinen weniger wirksam zu sein als Selbst-Organisation in den Kollegien. Ggf. sollte das bei Zusammensetzung von Kollegien künftig stärker beachtet werden.
- Gleiches gilt für die Personalentwicklung an Schulen: Interne Kommunikationsprozesse scheinen nicht immer gut zu funktionieren. Dies wird umso wichtiger, wenn bis zu 10 Lehrkräfte in einer Klasse Distanzunterricht erteilen sollen.
- Es hat sich gezeigt, dass digitale Formen des Unterrichts ausreichend Hardware und Zugang zum Internet brauchen. Ansätze wie „BYOD“ (Bring your own device – jede/-r nutzt sein eigenes Endgerät) können nicht funktionieren, außer punktuell zur Förderung von Medienkompetenz.
- Neben dem Endgerät ist auch ein verlässlicher und stabiler Zugang zum Internet erforderlich, dieser ist auf den Smartphones von Schüler/-innen nicht gewährleistet.
- Es gibt Teile oder auch Aspekte von Schule/Unterricht, die nicht bzw. kaum digitalisiert werden können (z. B. Peer-Teaching, haptisches Experimentieren, fachpraktischer Unterricht, ...). Präsenzunterricht ist daher nicht grundsätzlich ersetzbar. Diese banale Wahrheit kann zu zwei Ableitungen führen:
 - Wochen- oder gar monatelange Schulschließungen sollten immer äußerst gründlich auf deren Verhältnismäßigkeit geprüft und nicht länger als unbedingt notwendig verhängt werden.
 - Im Gegenzug ist es wichtig, dass die zeitgemäßen und innovativen Formen des Präsenzunterrichts auch tatsächlich in möglichst großer Breite in allen Klassen zum Einsatz kommen, wenn dem keine Pandemie im Wege steht.

Best Practice Beispiele

Es fällt schwer, unter den vielen Eindrücken der Befragungen einzelne Schulen als Leuchttürme zu nennen, auch, weil nicht alle Schulen untereinander vergleichbar sind. Dennoch nachfolgend einige Hinweise, die im Sinne guter Praxis verstanden werden können:

- Grund- und Mittelschulen haben auch auf nicht-digitalen Wegen die Schüler/-innen erreicht und konnten dadurch auch leichter persönlich Kontakt zu ihnen halten. Das Austragen von Lernmaterial und Kisten in der Aula waren angesichts der teilweise beträchtlichen Kommunikationsprobleme ebenso simpel wie effektiv.
- Auch Telefone haben sich als altmodische Kommunikationsmittel in der Krise bewährt. In Einzelfällen haben Lehrkräfte selbst „Förderunterricht“ via Telefon erteilt. So simpel diese Feststellung klingt, es schien nicht überall selbstverständlich zu sein.
- Digitale Konzepte für Distanzunterricht haben dort am besten funktioniert, wo es eine Entwicklung von Innen gegeben hat, wenn sich im Kollegium entsprechend affine/kompetente Lehrkräfte befanden und der Rest des Kollegiums bereit war, sich von diesen coachen und beraten zu lassen. Dagegen scheinen zentral gesteuerte Fortbildungen nicht unbedingt zielführend zu sein.
- Auch bei nicht hinreichenden Bedienkompetenzen von Schüler/-innen hat internes Coaching durch entsprechend kompetente Lehrkräfte funktioniert. Distanzunterricht konnte so zumindest ab der Teil-Öffnung der Schulen weitgehend wie vorgesehen erteilt werden.



E – Übergang Schule-Beruf/ Berufliche Bildung

E – Übergang Schule-Beruf/Berufliche Bildung

Bei der Betrachtung der beruflichen Bildung stehen in den Bildungsberichten zunächst die Verbleibe der Mittelschüler/-innen im Fokus. Diese Daten werden vom Bildungsbüro selbst erhoben und können auch für das Schuljahr 2019/20 dargestellt werden. Weitere Daten zu den gesamten Eintritten in die verschiedenen Teilbereiche des Berufsbildungssystems werden zentral erhoben und verarbeitet und liegen daher zum Herbst 2020 noch nicht vor. Ebenso sind noch keine Daten der Bundesagentur für Arbeit zum Lehrstellenmarkt verfügbar.

Mit dem Beginn der Schulschließungen Mitte März 2020 **kam auch das Übergangsgeschehen von der Schule in den Beruf weitgehend zum Erliegen**. Während Unterricht relativ schnell wieder organisiert wurde, sei es in digitaler Form oder über das Austragen und Rückgeben von Material und Aufgaben, fanden die üblichen Angebote und Maßnahmen zur beruflichen Integration praktisch nicht mehr statt. Dies betrifft zum einen die **Schulpraktika**, die in den Vorabgangsklassen von zentraler Bedeutung sind. Zum anderen betraf es die Bewerbungsphase für die Abgangsklassen. Viele Schüler/-innen ziehen einen Verbleib im System Schule vor und zeigen nur geringes Interesse an der Aufnahme einer Ausbildung. Sie brauchen Unterstützung und zusätzliche Motivation, um sich aktiv nach passenden Ausbildungsstellen umzusehen und dafür schriftliche Bewerbungen anzufertigen und ggf. Probearbeiten zu vereinbaren. Solche Hilfsangebote waren nicht mehr vorhanden. Die Berufsberatung der Agentur für Arbeit war nur noch über Telefon erreichbar, ähnlich verhielt es sich mit der Berufseinstiegsbegleitung (BerEb) – diese versuchten aber, in Absprache mit Klassleitungen und je nach individuellen Bedarfslagen und Möglichkeiten, konstanten Beratungskontakt zu ihren Schüler/-innen zu halten. Dazu kam, dass gerade in den ersten Monaten der Pandemie zahlreiche Betriebe in Frage stellten, ob sie überhaupt weiter ausbilden würden, so dass die Neigung der Schüler/-innen, sich für eine duale Ausbildung zu interessieren, wahrscheinlich nicht größer wurde.

Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt stellte sich bis zum Beginn der Sommerferien für Bewerber/-innen dann weitgehend wie in den Vorjahren dar. „Viele Lehrstellen sind noch unbesetzt“ titelten die Fürther Nachrichten am 15. August. Im Bereich der IHK Mittelfranken waren bis dato 15% weniger Ausbildungsverträge abgeschlossen worden als im Vorjahr. Ein Nachlassen der Ausbildungsbereitschaft sei aber nicht festzustellen. Bei der Kreishandwerkerschaft ging man laut FN ebenfalls nur von einem leichten Rückgang der Ausbildungsbereitschaft aus.

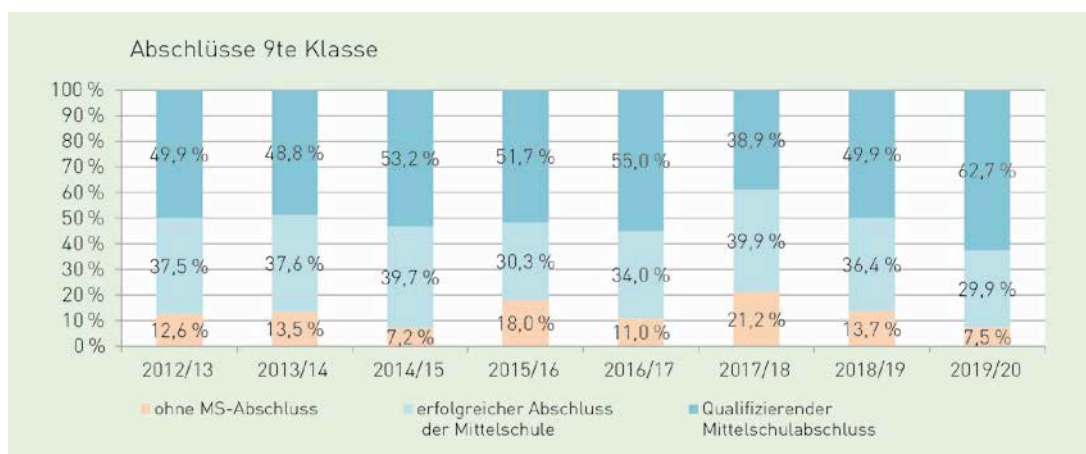


E1 Berufliche Integration der Mittelschüler/-innen 2020

Die Gesamtzahl der Abgangsschüler/-innen aus den 9. Klassen der Mittelschulen stieg im Vergleich zum Vorjahr leicht an, von 388 auf 396. In den zehnten Klassen sank die Zahl der Abgänger/-innen dagegen relativ stark von 172 auf 132.

Die Schulabschlüsse der Neuntklässler/-innen (vgl. **Abb. E1**) sind von besonderer Bedeutung für deren Chancen auf eine berufliche Integration. In den letzten Jahren war v.a. die Zahl derjenigen ohne Schulabschluss besonders kritisch (Höchststand über 21 % im Jahr 2018), was auch auf die Zuwanderungssituation in den Jahren 2015/16 zurückzuführen war.

Abb. E1: Schulabschlüsse der Neuntklässlerinnen und -klässler, 2012/13 bis 2019/20

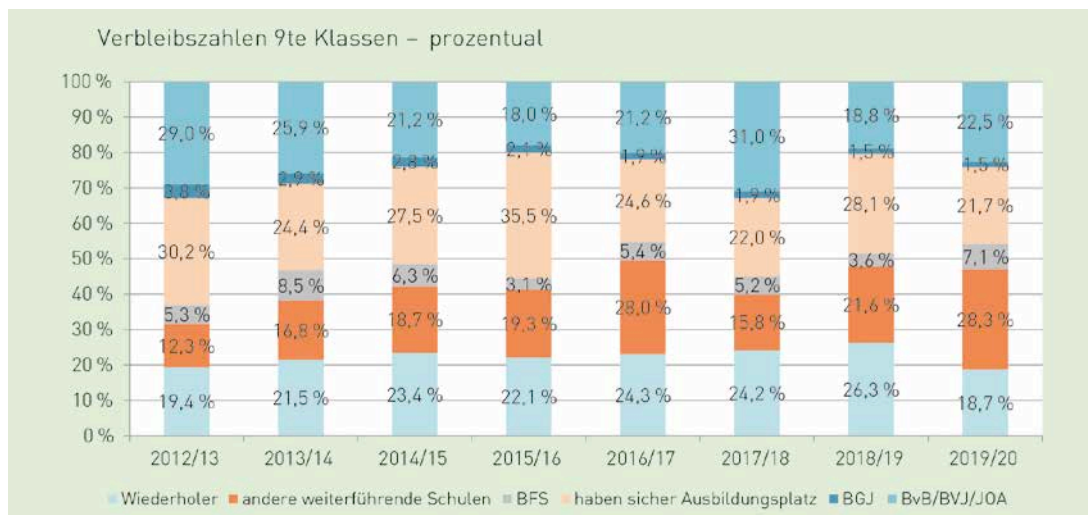


Quelle: Bildungsbüro Stadt Fürth.

Wie in einigen Vorgesprächen mit Schulleitungen und Lehrkräften bereits vermutet, haben sich die Corona-Maßnahmen bei den Abgangsschüler/-innen der 9. Klassen im Hinblick auf die Schulabschlüsse sehr positiv ausgewirkt. **Den Qualifizierenden Abschluss der Mittelschule erreichten 62,7%, was einer Steigerung von rund 13 Prozentpunkten** und einem Höchststand seit Beginn der Aufzeichnungen entspricht. Entsprechend sank der Anteil derjenigen, die den erfolgreichen Abschluss der Mittelschule erreicht haben auf 29,9% (rund sechs Prozentpunkte). Von besonderer Bedeutung ist der Wert der Schüler/-innen ohne Abschluss. Dieser sank auf einen Tiefstand von 7,5%, rund sechs Prozentpunkte weniger als im Vorjahr.

Nach den Schulabschlüssen ist auch von Interesse, welche Wege die Schüler/-innen nach der allgemeinen Schulpflicht einschlagen. Hier zeichnete sich in den letzten Jahren **ein Trend zum Verbleib an der Schule** ab, sei es zur Wiederholung der Abgangsklasse (was nur möglich ist, wenn der „Quali“ nicht bestanden wurde) oder zum Wechsel auf einen Mittlere-Reife-Zug der Mittelschule in Form einer „M-Klasse“ oder „V-Klasse“ (M-Klasse = 1 Jahr, V-Klasse = 2 Jahre).

Abb. E2: Verbleibszahlen der Abgängerinnen und Abgänger aus der 9ten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2019/20

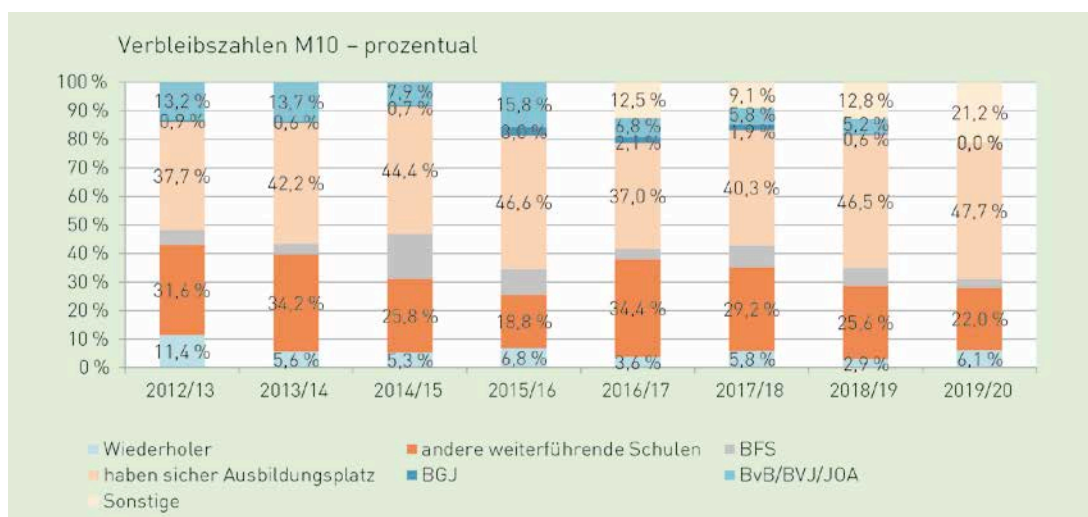


Quelle: Bildungsbüro Stadt Fürth.

Bei den Verbleibszahlen der Absolvent/-innen der 9. Klassen ist am auffälligsten, dass der Anteil derjenigen, die diese Klasse wiederholen, auf einen Tiefststand von 18,7% gesunken ist (ein Minus von rund acht Prozentpunkten, vgl. **Abb. E2**). Die Übertritte auf weiterführende schulische Bildungsgänge stieg fast ebenso deutlich von 21,6% im Vorjahr auf 28,3%. Dem entsprechend **sanken die Übertritte in das duale Ausbildungssystem auf 21,7%** (rund sechs Prozentpunkte weniger als im Vorjahr). Schüler/-innen, die weder eine Ausbildung noch eine weiterführende Schule beginnen, unterliegen noch der Berufsschulpflicht und müssen diese in einer berufsvorbereitenden Klasse einer Berufsschule absolvieren. Der Anteil dieser Jugendlichen lag bei 22,5% (ein Plus von rund vier Prozentpunkten zum Vorjahr).

Da sich die M-Züge der Mittelschulen seit geraumer Zeit großer Beliebtheit erfreuen, werden die Verbleibsdaten dieser Schüler/-innen ebenfalls erhoben und analysiert, vgl. **Abbildung E3**.

Abb. E3: Verbleib der M-Schülerinnen und Schüler, 2012/13 bis 2019/20



Quelle: Bildungsbüro Stadt Fürth.

Hier ergaben sich **im Vergleich zum Vorjahr keine gravierenden Veränderungen**. Die Übertritte auf weiterführende Schulen nahmen leicht ab (von 25,6 % auf 22,0 %) während die Aufnahmen dualer Ausbildungen geringfügig anstiegen (von 46,5 % auf 47,7 %). An Berufsfachschulen wechselten nur 3 % der Abgänger/-innen, was einer absoluten Zahl von vier entspricht. Bei über einem Fünftel der Schüler/-innen lässt sich der Verbleib anhand der Kategorien nicht nachvollziehen, da sie nicht mehr der Berufsschulpflicht unterliegen. Daher muss bei den M-Zügen eine Kategorie „Sonstiges“ gebildet werden.

Fachliche Bewertung der Entwicklung

Die Schulschließung sowie die sich anschließenden Sonderformen der Beschulung (siehe auch Kap. D dieses Reports) haben sich bei den Verbleibszahlen der Mittelschulen deutlich ausgewirkt. Die Konzentration auf die Prüfungsvorbereitung sowie die Arbeit mit halbierten Klassen haben zu einem **starken Anstieg der Schüler/-innen mit Qualifizierendem Mittel-schulabschluss geführt**. Dies ist sehr erfreulich und sollte weiter untersucht werden. Womöglich ist eine ähnliche Form der Gestaltung der letzten Schulmonate grundsätzlich besser zur Vorbereitung auf den Schulabschluss geeignet.

Die Zahlen lassen vermuten, **dass viele der Schüler/-innen den bestandenen „Quali“ genutzt haben, um einen weiterführenden schulischen Weg einzuschlagen** (M- oder V-Klasse). Dies ist naheliegend, da der Trend zum Verbleib an der Schule schon lange beobachtet wird. Ebenso lange steht die These im Raum, dass der Wunsch nach einem höheren Schulabschluss **nicht nur einer Bildungsaspiration, sondern auch einer gewissen Orientierungslosigkeit** geschuldet ist. Die Schüler/-innen wählen den schulischen Weg, weil sie nicht in der Lage sind, sich für einen Beruf oder Berufsbereich zu entscheiden. Daher bleibt abzuwarten, wie sich die Wege der Schüler/-innen in zwei Jahren entwickeln.

Der Anstieg der Übertritte in das Übergangssystem ist sicherlich auf die Corona-Maßnahmen zurückzuführen, da – wie oben beschrieben – die sonst greifenden Angebote und Hilfen für Abgangsklassen nicht wirksam sein konnten. Durch den hohen Anteil an Jugendlichen, die zunächst weiterführende schulische Wege gehen, ist das Plus an Übertritten in berufsvorbereitende Klassen der Berufsschulen relativ gering ausgefallen.

Bedenklich ist die Entwicklung jedenfalls für die duale Berufsausbildung als solche. Zwar gibt es nicht viel mehr unversorgte Schüler/-innen als im Vorjahr, gleichwohl **begannen nur rund 22 % eine betriebliche Ausbildung**. Der Fachkräftemangel in großen Teilen der Wirtschaft wird sich dadurch nicht verringern. Der stetig nachlassenden Attraktivität der dualen Berufsausbildung kann nur durch intensive Beratung, Berufsorientierung und Ausbildungsmarketing bei den Jugendlichen entgegengewirkt werden. Genau das hat aber im zweiten Schulhalbjahr 2019/20 nicht stattgefunden. Vor diesem Hintergrund bleibt abzuwarten, wie sich die Abgangsklassen im Schuljahr 2020/21 entwickeln. Diese hatten nämlich in einer besonders wichtigen Phase als Achtklässler/-innen nicht das übliche Programm an Praktika, Berufsorientierung und Beratung. Es ist gut möglich, dass auch in dieser Hinsicht **noch mit Langzeitwirkungen der Corona-Maßnahmen zu rechnen ist**.

E2 Jugendliche mit erfüllter allgemeiner Schulpflicht

Junge Menschen ohne Ausbildungsplatz oder weiterführende Schule unterliegen nach der allgemeinen Schulpflicht in Bayern der Berufsschulpflicht. Im Schuljahr 19/20 befanden sich in den verschiedenen Klassen und Maßnahmen der Berufsschulen²⁴ rund 310 Schüler/-innen. Diese verteilten sich folgendermaßen:

Tab. E1: Anzahl und Klassenart/Maßnahme der Berufsschulpflichtigen ohne Ausbildungsplatz im SJ 2019/20

Klassenbezeichnung	Zielgruppe(n) und Inhalte	Anzahl	Vorauss. ohne Anschluss
JoA 10-12	Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, Beschulung 0,5 Tage/Woche, keine sozial-päd. Begleitung	160	91
BIJ-k	Kooperatives Berufsintegrationsjahr, Abgänger/-innen aus Mittelschulen mit Anmeldung; 2,5 Tage/Woche Berufsschule, 2,5 Tage/Woche Unterricht und sozialpäd. Betreuung durch die ELAN GmbH	32	8
BIK	Berufsintegrationsklasse, Neu-Zugewanderte bis max. 21 Jahre; 2,5 Tage/Woche Berufsschule, 2,5 Tage/Woche Unterricht und sozialpäd. Betreuung durch die ELAN GmbH	42	10
BIK/V	Berufsintegrations-Vor-Klasse, Neu-Zugewanderte mit erhöhtem Sprachförderbedarf, die nicht gleich für eine BIK geeignet sind; 2,5 Tage/Woche Berufsschule, 2,5 Tage/Woche Unterricht und sozialpäd. Betreuung durch die ELAN GmbH	76	-

Quelle: Bildungsbüro der Stadt Fürth.

Auch diese Klassen der Berufsschulen hatten keinen Präsenzunterricht. Die Organisation von alternativen Formen der Beschulung wurde womöglich weniger intensiv betrieben als in den Fachklassen, wobei die Schüler/-innen vermutlich schwerer für Distanzunterricht zu motivieren waren als in anderen Schularten. Die Betreuung durch die städtische ELAN GmbH wurde, so gut es ging, aufrechterhalten, z. B. über Telefon, Messengerdienste, Treffen an frischer Luft etc. **Diese Klassen wurden erst relativ spät wieder in die Schulen geholt**, teilweise begann die ELAN GmbH mit eigenen Unterrichtsinhalten schon früher. Daher steht zu befürchten, dass diese Jugendlichen im Herbst 2020 am Übergang zum Beruf noch größeren Schwierigkeiten gegenüberstehen als in den Vorjahren.

Schüler/-innen aus den BIK/V-Klassen verlassen die Schulen erst im übernächsten Jahr, sie spielen daher für den aktuellen Lehrstellenmarkt keine Rolle. Aus den betreuten Klassen BIK und BIJ-k blieben relativ wenige Teilnehmer/-innen ohne Anschluss. Von 32 Teilnehmer/-innen der BIJ-k-Klassen gingen 12 in duale und fünf in schulische Ausbildung über. Weitere sieben hatten Anschlussperspektiven und **acht waren zum Schuljahresende ohne Anschluss bzw. mit unbekanntem Verbleib**.

²⁴ Näheres zu den einzelnen Angeboten ist dem Bildungsbericht 2020 zu entnehmen (S. 103).

Aus den BIK-Klassen gingen von 42 Teilnehmer/-innen je sechs in duale und fachschulische Ausbildungen über und fünf in berufsvorbereitende Maßnahmen. Weitere elf Teilnehmer/-innen haben Anschlussperspektiven. Von den **zehn ohne Anschluss sind neun ausgereist oder umgezogen**.

Kritisch ist die Situation der **JoA-Schüler/-innen** zu sehen. Von 160 zu Beginn des Schuljahres 2019/20 waren zu Beginn des aktuellen Schuljahres noch **91 unversorgt bzw. vorhanden**. Da die JoA-Klassen in der Teilzeitform zum Schuljahr 2020/21 eingestellt wurden (vgl. Bildungsbericht 2020 S. 103), wurden diese Schüler/-innen entlassen. Da es keine sozialpädagogische Begleitung gab, ist über die Verbleibswege nichts bekannt. Aufgrund langjähriger Erfahrung mit der Zielgruppe bleibt jedoch zu vermuten, dass ein Großteil dieser Jugendlichen noch nicht beruflich integriert ist.

E3 Antritte und Abschlüsse in der dualen Berufsausbildung

Da die Schulschließungen und Sonderformen der Beschulung die Berufsschulen genauso betrafen, besteht die Möglichkeit, dass sich diese Maßnahmen auch auf die Abschlussprüfungen der Auszubildenden in den letzten Lehrjahren ausgewirkt haben. Eine entsprechende Anfrage bei der IHK und der HWK für Mittelfranken wurde jedoch von beiden Kammern verneint. **Es kam zu keinen auffälligen Veränderungen bei den Abschlussprüfungen in den Bereichen der IHK und der HWK**. Auch die Berufsschulen konnten keine besonderen Abweichungen im Bereich ihrer Abschlussklassen feststellen.

Seitens der HWK wurde darauf hingewiesen, dass die Durchführung der Prüfungen im Jahr 2020 durch die Corona-Auflagen besonders schwierig und belastend sowohl für die Prüflinge als auch die Prüfer/-innen war. Es steht zu befürchten, dass viele Ehrenamtliche hier ihre Tätigkeit beenden. Nachwuchs ist schwer zu finden und konnte auch durch die Einschränkungen nicht eingearbeitet werden.

Zahlen konnten die Kammern bezüglich der **Auswirkungen von Corona-Maßnahmen auf neue Lehrverhältnisse** zur Verfügung stellen. Demnach kam es im Bereich der HWK in der Stadt Fürth zu einem Plus von rund 6% (entspricht elf Lehrverhältnissen), dieser Anstieg ist allerdings ein Ausreißer gegen die Gesamtentwicklung. Im Kammerbezirk verzeichnete die HWK ein Minus von rund 7%. Seitens der IHK lagen bis 30.09. noch keine auf die Stadt Fürth bezogenen Daten vor. Im Kammerbezirk verzeichnete die IHK ein Minus von 15,4%.

E4 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Für eine intensive Betrachtung der Auswirkungen von Schulschließungen und anderen Corona-Maßnahmen auf die berufliche Bildung und den Übergang Schule-Beruf stehen bis zum Redaktionsschluss dieses Berichtes leider nur wenige Daten zur Verfügung. Aus den vorliegenden Daten lassen sich vorsichtig folgende Thesen ableiten:

- Die Abgänger/-innen aus den Regelklassen der Mittelschulen haben zu fast zwei Dritteln den „Quali“ bestanden und sich verstärkt für weiterführende schulische Wege entschieden.
- Was haben die SuS womöglich aufgrund der intensiven Prüfungsvorbereitung verpasst?
- Angesichts des kaum verringerten Angebots an Ausbildungsstellen verschärft sich der Fachkräftemangel in den besonders betroffenen Branchen weiter.
- V. a. die Abgangsklassen der Mittelschulen in diesem Schuljahr (20/21) müssen intensiv beraten und begleitet werden, da ihnen im letzten Schuljahr wichtige Meilensteine in der Berufsorientierung fehlten.

- V.a. ausgefallene Betriebspraktika sollten schnell nachgeholt werden.
- Die Angebote zur Berufsorientierung und Vermittlung in den Schulen sollten entsprechend aufgestellt sein und im Falle von erneuten Schulschließungen auch funktionierende hybride Konzepte vorsehen.
- Funktionierende Konzepte für Distanzunterricht, ausreichende Ausstattung der Schüler/-innen mit Endgeräten und gelingende Kommunikation zwischen Schüler/-innen und Lehrkräften müssen analog zu den allgemeinbildenden Schulen auch für Klassen an Berufsschulen gewährleistet sein. Bei Fachklassen aus dualen Ausbildungen kommen noch die Ausbildungsbetriebe als Akteure hinzu, denn auch diese sind für die Ausbildungserfolge ihrer Azubis verantwortlich.
- Auch in den Berufsschulen haben die (Vor-)Abschlussklassen im aktuellen Schuljahr 2020/21 womöglich größere Lücken oder Defizite; wie in den Mittelschulen sollten sie daher besonders gefördert werden.





H – Non- formale Bildung

H – Non-formale Bildung

Die Auswirkungen der Pandemie-bedingten Schließungen von Kultur- und Bildungseinrichtungen können in diesem Kurzbericht nicht umfassend dargestellt werden. An dieser Stelle müssen zentrale Felder wie die Jugendarbeit, die Angebote der Seniorenbildung, die Angebote der politischen Bildung und viele weitere Bereiche der non-formalen Bildung unberücksichtigt bleiben²⁵. Alle diese wichtigen Bildungsangebote waren betroffen und konnten ihre Zielgruppen gar nicht oder nur bedingt erreichen. Welche Auswirkungen das langfristig haben wird, bleibt noch zu analysieren. Es ist zu hoffen, dass die individuell und gesellschaftlich wertvolle Arbeit, die im Bereich der non-formalen Bildung geleistet wird, durch ihr (temporäres) Fehlen stärker ins Bewusstsein rückt und zukünftig mehr wertgeschätzt wird.

Aus der Erwachsenenbildung und der kulturellen Bildung konnten einzelne Stimmen und Erfahrungen der letzten Monate eingeholt werden, die einen Einblick in die Problematik geben können, mit der die Einrichtungen konfrontiert sind.

H1 Erwachsenenbildung – vhs

Die Volkshochschule Fürth ist der größte Anbieter von Erwachsenenbildung vor Ort und zeichnet sich besonders durch die inhaltliche Vielfalt des Programms aus. Einen großen Bereich stellen die Integrations- und Deutschkurse für Neu-Zugewanderte dar, weitere Bereiche sind Gesundheit, Gesellschaft, Beruf, Sprachen, Kunst/Kultur, Grundbildung. An der vhs können sowohl Zertifikate für die berufliche Weiterbildung erworben werden als auch Kurse des non-formalen Lernens besucht werden.²⁶

Als Grundlage für die im Folgenden getroffenen Aussagen und Erfahrungen dient ein Interview mit dem Geschäftsführer der vhs Fürth vom 01.09.2020.

Integrationskurse

Zu Ablauf und Stand der Integrations- und Deutschkurse wurden folgende Aussagen getroffen:

- Das Ankerzentrum in Zirndorf ist seit Mitte März faktisch durchgehend geschlossen; unter den gegebenen Umständen ist aus logistischen Gründen kein Kursbetrieb für Geflüchtete möglich.
- Aufgrund des lange nicht stattfindenden Publikumsverkehrs in Jobcenter und Arbeitsagentur kommen kaum neue Vermittlungen/Zuweisungen zu Kursen zustande.
- Am 18. Juni wurde der Kursbetrieb wiederaufgenommen, allerdings in Form einer Wiederaufnahme der ausgesetzten Kurse.
- Im Oktober starteten zwei neue Anfängerkurse im Integrationsbereich.
- Die Dozent/-innen haben ständig Kontakt zu ihren Kursteilnehmer/-innen gehalten, viel Einzelbetreuung geleistet und konnten bereits 2 Wochen (ab 01.04.) nach der Schließung des Hauses Unterricht im Online-Format als Überbrückung anbieten; ab 18.06. war Präsenzunterricht wieder möglich.

→ Insgesamt lässt sich feststellen, dass das Programm im Integrationsbereich schneller als im Regelprogramm, aber mit reduzierter Kurszahl wiederaufgenommen werden konnte. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass nur **relative wenige Teilnehmer/-innen abgebrochen haben** oder nicht weiter beschult werden konnten (z. B. wenn sie nicht über die notwendige technische Ausstattung verfügten).

²⁵ Zum Bereich der non-formalen Bildung vgl. „Bildung in Fürth 2020, 3. Bildungsbericht der Stadt Fürth“, Kapitel H.

²⁶ Zur Abgrenzung „formales/nonformales/informelles Lernen“ und weiteren Informationen über die vhs Fürth vgl. „Bildung in Fürth 2020, 3. Bildungsbericht der Stadt Fürth“, S. 132 ff.

Digitalisierung

Die vhs Fürth hat bereits im Frühjahr 2019 mit einer Konzepterstellung begonnen, insbesondere durch die Schaffung einer halben Stelle „Digitalisierung“ sowie durch Erweiterung und Modernisierung digitaler Ausstattung. Von dieser geschaffenen Grundlage konnte das Haus während der Schließungszeiten profitieren. Allerdings mussten sich Dozentinnen und Dozenten in kurzer Zeit mit digitalen Formaten beschäftigen und in zeitintensiver Einzelbetreuung geschult werden.

- Vorhandene gute Infrastruktur, Konzepte für digitales Unterrichten und ein kompetenter Ansprechpartner im Haus haben schnelles und qualitativ hochwertiges Reagieren auf die Umstände ermöglicht.
- Trotz wegbrechender Einnahmen wurde kurzfristig in neue Technik investiert, z. B. um Veranstaltungen streamen zu können (Aktionstag Gesundheit, Gespräch mit Ludwig Spänle zu Antisemitismus, Lernvideos etc.).
- Die vhs hat, wie auch andere Bildungseinrichtungen, durch die Situation in den letzten Monaten einen **Innovationsschub** erfahren; allerdings muss noch abgewartet werden, auf welchem Niveau das digitale Angebot langfristig aufrechterhalten wird. Zum einen werden digitale Formate von bestimmten Zielgruppen nicht nachgefragt, zum anderen sind grundsätzlich **digitale Methoden nur komplementär sinnvoll, nicht als Ersatz für Präsenzunterricht**.

Präsenzunterricht unter Einschränkungen

Mit Beginn des Herbst/Winter-Programms 2020/21 im September konnten Kurse in kleinen Gruppen beginnen, teilweise finden Kurse parallel in zwei Räumen statt. Es mussten zusätzliche Anschaffungen getätigt werden, um Hygienevorschriften gerecht zu werden (bspw. Plexiglasscheiben). In einem EDV-Raum wurden Computer durch Laptops ersetzt, um einen weiteren Raum nutzen zu können.

Problematisch ist zu sehen, dass einige Kursangebote an andere Orte (z. B. vom Helene-Lange-Gymnasium in die Hirschenstraße) verlegt werden mussten, was zu einer sinkenden Anmeldungsanzahl führte.

- Für das Jahr 2021 wird ein Rückgang der Unterrichtsleistung um 25 % erwartet, im Integrationsbereich um 35 %.

Rahmenbedingungen

Eine besondere Unterstützung der Volkshochschulen durch den Freistaat Bayern während der Pandemie-bedingten Schließungen und Öffnungsphasen war nach Meinung der Leitung der vhs Fürth bis 29.05. nicht erkennbar. Ab Juli konnte der Rettungsschirm beantragt werden, um Defizite abzumildern, aber nur als einmalige Leistung an Einrichtungen und als Billigkeitsleistung an Dozent/-innen (max. 3.000 Euro unabhängig von der Höhe des entgangenen Honorars).

Das Grundproblem, dass die Erwachsenenbildung in Bayern keine ausreichende Lobby hat, war auch während der letzten Monate deutlich spürbar. Das äußert sich bspw. in der Tatsache, dass Dozent/-innen erst im August eine Entschädigungsauszahlung erhalten haben; sie wurden nicht als Solo-Selbständige anerkannt und auch nicht zum Zeitpunkt der Unterstützung für Künstlerinnen und Künstler berücksichtigt. Hier mussten die Volkshochschulen in Bayern viel Unmut aushalten und Zeit investieren.²⁷ Eine stärkere ideelle und materielle Würdigung der Arbeit der Volkshochschulen wäre dringend erforderlich.

²⁷ Bei den Entschädigungen wird nur der Zeitraum vom 16.03. bis 29.05. berücksichtigt, obwohl viele Dozent/-innen auch danach gar nicht oder nur eingeschränkt Kurse durchführen konnten.

Im Gegensatz dazu zeigt sich die vhs mit den Bedingungen vor Ort und der Unterstützung durch die Stadt Fürth insgesamt zufrieden.

Aktuelle und zukünftige Herausforderungen

- Laut Einschätzung des vhs-Geschäftsführers wird es ca. drei Jahre dauern bis die „Vor-Corona-Zahlen“ wieder erreicht werden können.
- Aktuelles Ziel: möglichst viel Stammkundschaft behalten; wenig Neuakquise möglich.
- Es gibt keinen Spielraum für (bereits geplante) Extras wie Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr.
- Strategieentwicklung zu digitalen Angeboten für die Zukunft (positive Effekte mitnehmen: z. B. mehr überregionale Aufmerksamkeit, neue Zielgruppen).
- Dozentinnen und Dozenten müssen weiter geschult und begleitet werden.
- Sorge vor erneuten (Teil-)Schließungen.

H2 Kulturelle Bildung

Kulturamt Stadt Fürth

Die im Folgenden getroffenen Aussagen beruhen ausschließlich auf Informationen des Kulturamts als zentraler Stelle in der Stadt.

Seit Mitte März sind Veranstaltungen des Kulturamts ausgefallen oder konnten schrittweise nur unter starken Einschränkungen stattfinden. Dies wirkt(e) sich auf den gesamten lokalen Kulturbereich und die Kultur- und Kreativwirtschaft aus, die 10% der Wirtschaftsleistung in Fürth ausmachen. Wenn keine Kulturveranstaltungen wie Festivals des Kulturamts oder Veranstaltungen des Kulturforums, etc. stattfinden oder eingespart werden, dann verdienen Hotels, Verlage (Monatsmagazine, Zeitungen), Druckereien, Grafikbüros, Technikfirmen, Taxifirmen, ÖPNV, Reiseverkehrsunternehmen, Gastronomie, etc. weniger Geld. Kultur ist ein Motor für Wirtschaft und Stadtentwicklung und daher mit der Bedeutung für Demokratie und Zusammenhalt der Gesellschaft lebensnotwendig.

In diesem Sinn ist es keine Option, alle Veranstaltungen abzusagen. Stattdessen werden seit den ersten vorsichtigen Öffnungen Hygienekonzepte erstellt, unterschiedliche Formate entwickelt und neue Spielorte gesucht. Eintrittseinnahmen können mit geringen Besucherzahlen kaum generiert werden. **Um Künstler/-innen zu unterstützen, ihnen Auftrittsmöglichkeiten zu bieten und diejenigen zu fördern, die am Beginn der Verwertungskette stehen, ist es wichtig, weiterzumachen. Auch für das Publikum ist ein analoges Kulturangebot lebensnotwendig, um Austauschmöglichkeiten jenseits des Digitalen zu bieten und der Isolation entgegenzuwirken.**

Grundsätzlich ist es Aufgabe des städtischen Kulturamtes, Kultur zu fördern, auch und gerade in solchen Ausnahmesituationen. Es ist nicht das Ziel von Kulturpolitik, Kultur als freiwillige Leistung der Stadt zu begreifen, mit der Eintrittseinnahmen erwirtschaftet werden.

Im Folgenden sollen Beispiele für die Herausforderungen, vor denen das Kulturamt und die einzelnen Einrichtungen standen (und immer noch stehen), sowie einige konkrete Reaktionen darauf genannt werden:

- Internationales Klezmer Festival: Absage der drei israelischen Konzerte wegen plötzlicher Veränderung der Wiedereinreisebestimmungen in Israel. Die letzten drei Festivaltage entfielen; es mussten 11 von insgesamt 19 Konzerten im Kulturforum abgesagt werden.
- Kulturforum: Einstellung des Vorstellungs- und Probenbetriebs seit 15. März; Absage bzw. Verschiebung von Programmen in die nächste Spielzeit. Saisoneroöffnung am 12.09.20; im Großen Saal können rund 100 Tickets verkauft werden.



- Soirée-Veranstaltungen: Absage von zwei Veranstaltungen und Absage des Jubiläumskonzertes zum 90. Geburtstag von Werner Heider. Die Soirée-Saison 2020/21 geht auf Wanderschaft in die Kirche St. Michael und das Kulturforum.
- Einnahme-Einbußen durch den Ausfall von Veranstaltungen.²⁸
- Einführung eines Newsletters, um Kulturschaffende über Fördermaßnahmen des Bundes, des Bayerischen Staatsministeriums und Unterstützung des Kulturamtes aufmerksam zu machen.
- Förderung von „Kultur vor dem Fenster“.
- Kooperation mit kunst galerie fürth: Plakataktion „kunst vs. Corona“ zur Unterstützung bildender Künstler/-innen.
- Kooperation mit dem Stadttheater: „Kultur vor dem Stadttheater“ mit regionalen Künstler/-innen
- Auflage des Spenden-Fonds „Kultur.Sozial“ gemeinsam mit dem Kulturreferat, aus dem soziale Einrichtungen in Fürth bezuschusst werden, wenn sie Künstler/-innen buchen.
- Das Kulturamt hat eine Kooperation zwischen Ufer Palast/Mauerflimmern und Babylon Kino im Innenhof des Kulturforums initiiert, um das Babylon zu unterstützen.
- Kooperation mit der Musikschule: „Kultur im Südstadtpark“.
- Förderprogramm in Höhe von 100.000 Euro für Künstler/-innen zusammen mit Nürnberg, Erlangen und Schwabach aus Mitteln der Arbeitsgemeinschaft „Kultur im Großraum“: 100 Künstler/-innen (darunter mehr als 30 aus Fürth) erhalten für die Ausarbeitung von Konzepten je 1.000 Euro.
- Beratung von Kulturschaffenden zum Umgang mit den Richtlinien des Staatsministeriums hinsichtlich der Wiederaufnahme des Betriebs und der Erstellung von Schutz- und Hygienekonzepten; Unterstützung bei der Suche nach Veranstaltungsorten, die groß genug sind, um Mindestabstände einhalten zu können.
- LESEN!-Fest: Erstellung eines Schutz- und Hygienekonzeptes für den Innenhof sowie die beiden Säle des Kulturforums, unter dessen Einhaltung das Festival analog – wenn auch in einer Light-Version – stattfinden konnte; das geplante Rahmenprogramm musste größtenteils abgesagt werden; Konzeption eines Literaturparcours, Kooperation mit dem U20 Poetry Slam, um einen Live-Auftritt zu ermöglichen.

Kultureinrichtungen und KUBIK

Der Lockdown im März hatte zur Folge, dass Kooperationen zwischen Kulturakteur/-innen und Kitas bzw. Schulen nicht mehr stattfanden. Die städtischen Kultureinrichtungen mussten ihren Betrieb komplett einstellen. Die städtische Servicestelle KUBIK („Kulturelle Bildung in Kooperation“), zuständig für Kooperationen von Kultureinrichtungen und freien Künstler/-innen mit Schulen, Kitas und Horten, musste alle gebuchten Projektstage sowie eine größere Auftaktveranstaltung absagen.

Entwicklung hygienekonformer Konzepte und Formate

Bereits während der Anfangszeit der Schließungen ab Mitte März boten die Kultureinrichtungen unterschiedliche digitale Formate an.

Danach nahmen die Einrichtungen ihren Betrieb schrittweise und unter Einhaltung der Hygienevorschriften wieder auf. **Statt der regulären Angebote wurden alternative Konzepte entwickelt**, zum Beispiel personen-begrenzte Führungen mit Voranmeldung außerhalb der regulären Öffnungszeiten oder Outdoor-Formate. Die Einrichtungen versuch(t)en, flexibel auf die Abstandsregelungen zu reagieren, zum Beispiel durch eine angedachte Kooperation zwischen zwei Einrichtungen. Diese soll ermöglichen, dass ganze Schulklassen in mehrere kleine Gruppen geteilt an einem Vormittag zeitversetzt mehrere Stationen durchlaufen können.²⁹

²⁸ Quelle: Alle Aussagen und Beispiele beruhen auf Informationen des Kulturamtes der Stadt Fürth, September/Oktober 2020.

²⁹ Rückmeldungen im AK Kulturelle Bildung, 23.6.2020 und 18.9.2020.

Die Servicestelle KUBIK konzipierte in Zusammenarbeit mit freien Künstler/-innen kontaktlose Angebote für Kitas, Schulen und Horte, die individuell an die Bedarfe und Möglichkeiten der buchenden Einrichtungen angepasst werden können. KUBIK fördert bis zu 80% der Gesamtkosten.

Neben Kulturangeboten, die von Künstler/-innen unter Einhaltung der Abstandsregeln direkt vor Ort in Kitas, Horten und Schulen durchgeführt werden können (z. B. Open-Air-Theaterstücke), gibt es mit dem von Ulrike Irrgang (Schule der Phantasie) konzipierten „Kulturbeutel“ auch ein Angebot für zu Hause: Lehrkräfte und Erzieher/-innen verteilen kleine Papierbeutel mit Material, gegebenenfalls Hilfsmittel und eine Anleitung an jedes Kind, das daraus ein Kunstobjekt fertigen bzw. einen künstlerischen Arbeitsauftrag umsetzen kann. Den Kulturbeutel gibt es in unterschiedlichen Variationen. Es besteht generell die Möglichkeit, dass die beteiligten Künstler/-innen vor Ort den Arbeitsauftrag und das Format kurz erklären und Fragen beantworten können. Bei einzelnen Formaten enthält die Anleitung einen Link zu einem Online-Tutorial. Schulen, Kitas und Horte können alle Angebote bei der Servicestelle KUBIK buchen, die den Kulturbeutel finanziell fördert.

Um die Zielgruppe auch unabhängig von den Bildungsinstitutionen zu erreichen, startete die Servicestelle KUBIK im Mai unter dem Motto „Wir halten die Ohren steif!“ eine Malaktion, an der alle Kinder aus Fürth teilnehmen konnten: Ein Thema wurde vorgegeben, zu dem die Kinder ein Bild malen und einsenden konnten. Die Bilder wurden einen Monat lang in der Fürther Innenstadt ausgestellt. Aus 196 Teilnehmenden wurden 15 Teilnehmende ausgelost, die einen Büchergutschein erhielten. Ziel der Aktion war, Kindern die Möglichkeit kreativer Betätigung zu geben, durch die gemeinsame Ausstellung einen gemeinschaftlichen Rahmen und durch das Motto einen positiven Impuls in einer schwierigen Situation zu schaffen.

Nutzung der entwickelten Formate

Nach Ende des Lockdowns fanden laut Rückmeldungen der Kultureinrichtungen deutlich weniger Kooperationen statt. Online-Formate wurden zum größeren Teil gut angenommen.³⁰ Die von der Servicestelle KUBIK koordinierten kontaktlosen Formate wie der Kulturbeutel oder Theaterangebote wurden im letzten Schuljahr ab Mai mehrfach von Kitas und Horten, jedoch nur von einer Schule genutzt. Ein Grund für die geringe Nutzung der Angebote durch Schulen war laut Rückmeldungen von Schulleitungen und Lehrkräften die hohe Forderung durch die wegen COVID-19 erschwerten Unterrichtsbedingungen. Die einerseits verbindlichen und sich andererseits permanent ändernden Hygienevorschriften durch das Kultusministerium und die Vorgabe, den Unterricht auf Kernfächer zu beschränken, hatten zur Folge, dass kulturelle Bildung im vergangenen Schuljahr kaum stattfand.

Auch im neuen Schuljahr kennzeichnet weiterhin die durch COVID-19 bedingte Situation die Arbeitsabläufe an den Schulen. Der Hygieneplan des Kultusministeriums für die Schulen lässt deutlich weniger Spielraum als die Vorgaben des Sozialministeriums für Kitas und Horte. KUBIK erhält im Vergleich zu den Sommermonaten mehr Anfragen und Förderanträge für kontaktlose Angebote – immer noch überwiegend von Kitas, mittlerweile aber auch von Horten und einigen Grundschulen.

Aktuelle Situation und Herausforderungen

Zusammenfassend ist festzustellen: **Angebote der Kulturellen Bildung finden seit Beginn der Pandemie stark reduziert statt.** Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Bildungspartner/-innen stehen vor großen Herausforderungen. Neben der Kompensation des ausgefallenen Unterrichts, der Organisation des Schulalltags und nicht vorhandener Planungssicherheit erschweren unterschiedliche Hygienevorschriften die Zusammenarbeit.

³⁰ Rückmeldungen im AK Kulturelle Bildung, 23.6.2020.



Kulturakteur/-innen betonen, dass die entwickelten Online-Formate eine wichtige Ergänzung darstellen, aber nicht als Ersatz für analoge Formate betrachtet werden dürfen.³¹ Die Musikschule Fürth gab im Bildungsbeirat am 8. Juli zudem die Rückmeldung, dass sie einen Rückschritt von Musikschulen hin zu Eliteeinrichtungen beobachten würde und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche kaum noch erreicht würden.³² Dies sind besorgniserregende Entwicklungen, wie die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (bkj) betont:

*„Gerade in psychisch belastenden Zeiten sind Angebote Kultureller Bildung essentiell. Kinder und Jugendliche brauchen Plattformen des Austauschs und der Verarbeitung, sie brauchen Ausdrucksmöglichkeiten und andere Zugänge, gedankliche Freiräume und kreativen Ausgleich.“*³³

31 Rückmeldungen AK Kulturelle Bildung, 7.7.2020.

32 Bildungsbeirat, 8.7.2020. Als einer von mehreren Gründen für die Verschärfung von Benachteiligungen wurde von Bildungs- und Kulturakteuren in Einzelgesprächen wiederholt eine unzureichende technische Ausstattung genannt, die dazu führt, dass digitale Formate nicht genutzt werden können.

33 Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ): Kulturelle Bildung an und mit Schulen – Jetzt erst recht! Diskussionspapier, 18.6.2020. URL: www.bkj.de/kulturelle-schulentwicklung/wissensbasis/beitrag/kulturelle-bildung-an-und-mit-schulen-jetzt-erst-recht

Abbildungs- & Tabellenverzeichnis

Seite

Abbildungen

Abb. A1: Anzahl Infizierter und Inzidenz in Fürth, März bis September 2020	6
Abb. A2: Bestand an Arbeitslosen, Bestand an Unterbeschäftigten und Personen in Kurzarbeit in Fürth, Juni 2019 bis August 2020	8
Abb. A3: Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeitslosigkeit verschiedener Gruppen in Fürth	9
Abb. C1: Zufriedenheit mit Kommunikation/Information des jeweiligen Ansprechpartners	13
Abb. C2: Anteil der Eltern, die nicht erreicht wurden (Schätzung) nach Anzahl der Einrichtungen	14
Abb. C3: Häufigkeit der genannten Ursachen für Nicht-Erreichen der Eltern	15
Abb. C4: Bedarfe im Fall einer erneuten Schließung (Häufigkeit der Nennungen „Sehr wichtig“ und „Wichtig“)	17
Abb. C5: Themen, bei denen Familien Unterstützungsbedarf hatten	19
Abb. C6: Bedarf nach zentraler Anlaufstelle für Familien	20
Abb. D1: Organisation des Distanzunterrichts nach Schularten	25
Abb. D2: Häufigkeit der Nutzung von Kommunikations- und Arbeitskanälen	26
Abb. D3: Nutzung von Online-Instrumenten im Distanz-Unterricht	26
Abb. E1: Schulabschlüsse der Neuntklässlerinnen und -klässler, 2012/13 bis 2019/20	37
Abb. E2: Verbleibszahlen der Abgängerinnen und Abgänger aus der 9ten Klasse, Schuljahre 2012/13 bis 2019/20	38
Abb. E3: Verbleib der M-Schülerinnen und Schüler, 2012/13 bis 2019/20	38

Tabellen

Tab. D1: Mutmaßliche Gründe schlechter Erreichbarkeit von Schüler/-innen und/oder Eltern	29
Tab. E1: Anzahl und Klassenart/Maßnahme der Berufsschulpflichtigen ohne Ausbildungsplatz im SJ 2019/20	40





Bildungsbericht EXTRA
Auswirkungen der Corona-Maßnahmen 2020 auf das Bildungsgeschehen in der Stadt Fürth

Fürth, im Oktober 2020

Impressum

Stadt Fürth
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911/974-1011
referat1@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Veit Bronnenmeyer, Kora Maresch-Kern, Marc Hümpfner, Sebastian Dyrschka (Bildungsbüro).

Grafik-Design: Silke Klemt, Fürth

